ZUM GEDENKEN ... DES NORD-SPÄ...

...r wollen Strasse zum Hermon bauen

... Gestern beschossen ... während der Tages... unsere Stellungen im ...tt der sogenannten ...g und im Südab... Golanfront. Ausser ...lerie setzten die Sy... ...d zu auch Katju... ...nwerfer ein. Die ...widerten jeweils das ...ner mit weittragenden ...zen. Die Feuergefech... ...ordfront dauerten mit ...ungen von früh bis ...nenuntergang. Nach ... abends herrschte an ... Ruhe. Unsere Trup... bei diesen Feuerge... ...ne Verluste.

... Beobachtungsposten ...nmassiv ist seit eini... eine rege Tätigkeit ...m Nordabschnitt der ...ustellen. Es wurden ...iche Traktoren und ...chinen für Erdarbei... ...riert. Beobachter neh... ...ss die Syrer mit Hil... ...faschinen auf ihrem ... Strasse bauen, wel... einen leichteren Zu... Hermonmassiv ver... ...l. Dazu ist zu bemer... ...n Teil dieses Gebirgs... massivs auch nach dem Jom Kippur-Krieg noch in syrischen Händen verblieben ist.

DIE AEGYPTER HABEN UEBERZAEHLIGE GESCHUETZE ENTFERNT

(WT) — Aus verlässlichen Quellen wird bekannt, dass die Aegypter aus ihrer „Zone der verringerten Truppenstärke" am Ostufer des Kanals jene 36 Feldgeschütze von 122 mm Kaliber entfernt haben, welche sie dort entgegen den Bestimmungen des Entflechtungsabkommens belassen hatten. Auf Grund dieses Abkommens dürfen nämlich beide Seiten in ihren „Zonen der verringerten Truppenstärke" lediglich sechs Batterien dieses Kalibers postieren.

Unterrichtete Beobachter betonen, dass die Aegypter jedoch der israelischen Forderung nicht nachkamen, aus dem Gebiet der Häfen Port Said und Port Fuad ihre Geschütze von 130 mm Kaliber zu entfernen. Nach israelischer Auffassung stellt die Postierung dieser Geschütze in beiden Häfen ebenfalls einen Verstoss gegen den Geist des Entflechtungsabkommens dar. Die Aegypter bestreiten dies, und in dieser Frage ist es noch zu keiner Entscheidung gekommen.

Der Frage kommt praktische Bedeutung zu: Die Reichweite der Haubitzen von 122 mm Kaliber beträgt ungefähr 12 km, sodass sie kaum über die UNO-Pufferzonee hinaustragen. Die 130 mm Kanonen haben jedoch eine Reichweite von ungefähr 27 km und sie können also Ziele in unseren neuen Verteidigungslinien östlich des Suezkanals unter effektives Feuer nehmen.

...RAESIDENT SENGHOR FUER ...AELISCH-ARABISCHEN DIALOG

...ient des Senegal, Dr. ...enghor, sprach sich ...terredung mit einer ...entin für einen Dia... ...n Israel und Ara... ...m dem in erster Li... ...ie Intellektuelle teil... ...en. Senghor erklärte, ... seinen Plan weitrei... ...stimmung gefunden. ...merkte weiter, dass ...ne Beziehungen zu ... abgebrochen, son... ...uspendert habe.

... vorgeschlagen, dass ...n Konsular-Agenten ...iptstadt des Senegal ...elasse. Israel habe diesen Vorschlag zuerst abgelehnt, habe ihn jedoch später akzeptiert. Die israelischen Behörden wollen nach der Darstellung von Senghor die Villa verkaufen, die als Wohnung für den israelischen Botschafter gedient hatte. Senghor bedauert diesen Beschluss und legte Israel nahe, von ihm Abstand zu nehmen. Nach der Erklärung des Präsidenten des Senegal kann Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern erst nach Herstellung einer friedlichen Regelung im Nahen Osten in Frage kommen.

IN SEINEM GUTACHTEN:

...zelne Minister sind verantwortlich

...ister Zadok, der von ...yan um Vorlage ei... ...ischen Gutachtens ...a der ministeriellen ...ichkeit gebeten wor... ...ge gestern eine aus... ...enkschrift vor und ... der Regierung. ...uch in einigen Punk... ...indeutig ist, so stellt ...die Einzelverantwor... ...inistern für alles Ge... ...innerhalb ihres Res...

...m Paragraphen 4 des ...zes über die Regie... ...sich nur eine kollek...tive Verantwortung der Regierung festgelegt. Aus der bisherigen Tradition in Israel und auch aus Vorbildern im englischen Recht ergibt sich jedoch daneben die Verantwortung einzelner Minister für ihr Aufgabengebiet. Nach der Darstellung von Zadok wird also die Einzelverantwortung nur aus Usus und nicht aus festgelegtem Recht hergeleitet

Zugleich sagt Zadok jedoch in seinem Gutachten, dass keinerlei Sanktion gegen einen Minister ergriffen werden kann, dem ein Vorwurf auf Grund seiner Amtstätigkeit gemacht wird.

Wenn die Regierung angesichts von Mängeln Konsequenzen ziehen will, so besteht folgende Möglichkeit: Die Ministerpräsidentin legt dem in Frage kommenden Minister den Rücktritt nahe. Im gegenseitigen Einverständnis kann eine Auswechslung von Portefeuilles vorgenommen werden. Wenn keine Einigung erzielt werden kann, muss die Regierung entweder auf Zwangsmassnahmen verzichten oder geschlossen zurücktreten.

Der Justizminister begleitete die Ueberreichung seines Gutachtens mit der Feststellung, dass es sich um ein juristisches Fachgutachten handle, das nicht unbedingt seine persönliche Meinung widergibt. Diese wollte er erst später im Laufe von Parteiberatungen äussern.

...RESS-BANK"—EIN NEUER SERVICE DER BANK LEUMI

...nk Leumi führt einen ...vice „Express-Bank" ... „Chisch Bank") ver... ...in ihren Filialen ein.

...e Service ist dazu be... ...n Kunden Zeit zu ... das Warten in lan... ...r zu vermeiden. Der ...Express-Bank" ist in ...ndern verbreitet und ...ndermassen in die ...gesetzt: der Kunde ...mit passenden For... ... die er in seiner ...oder in der Bank aus... ...n. Mit Hilfe dieser ... kann er der Bank ...ag geben, diverse ...nen vorzunehmen, ...inzahlung von Schecks ...n, Bestellung von ...en, Ueberweisung von ...Konto und Bezahlung verschiedener Rechnungen. Der Kunde wirft die Formulare einfach in einen besonderen Kasten, der in jeder Bankfiliale aufgestellt wird, oder er übergibt sie dem Informationsbeamten oder dem an sich für ihn zuständigen Schalterbeamten. Die Bank führt alle Transaktionen aus, ohne dass der Kunde anwesend sein muss.

KUNST-BAZAR IN TEL-AVIV

Der Kunst-Bazar in Tel-Aviv ...d. im vorigen Jahre grossen Erfolg gehabt habe, wird in diesem Jahre in der Zeit vom 14.—21. Mai auf dem Sderot Chen wiederholt werden. Maler und andere Künstler die sich an dem Bazar beteiligen wollen, können sich bis zum 30.4. im Gebäude der Stadtverwaltung von Tel-Aviv im 11. Stock melden.

DIE ...TZTEN 24 STUNDEN

...rische Präsident Assad ... zu seinen Gesprächen ...owjetischen Führern in ...eintreffen.

...nzösische Politiker ha... ...r ihre Kandidatur für ... des Präsidenten, über ... Mai abgestimmt wird, ...n.

★ 30 portugiesische Soldaten wurden von den Aufständischen in Angola getötet.

★ In Japan sind nach den 35.000 Postbeamten jetzt auch die Eisenbahnarbeiter in Streik getreten. Die Piloten und das Flughafenpersonal wollen sich dem Streik anschliessen.

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

DONNERSTAG, 11. APRIL 1974 • PREIS: AG. 80 יום חמישי, י"ט ניסן תשל"ד ★ המחיר: אג'

Golda Meir endgueltig zurueckgetreten

Ministerpraesidentin: „Ich bin am Ende meines Weges" — Neuwahlen unvermeidlich

Die gemeinsame Sitzung des Zentralbüros der Arbeitspartei und der Minister, die gestern abend abgehalten wurde, nahm eine dramatische Wendung, als Golda Meir ihren Rücktritt erklärte. „Ich kann nicht mehr, ich bin am Ende meines Weges" erklärte die Ministerpräsidentin mit tiefernstem Gesicht, nachdem alle Versuche zur Herbeiführung einer Einigung innerhalb der Partei gescheitert waren.

Im Saal herrschte während der Erklärung von Golda Meir Totenstille, dennoch war kaum jemand von der Mitteilung der Ministerpräsidentin überrascht, da sie bereits vor einem Monat, vor der Regierungsbildung, vor dem gleichen Gremium ihren Rücktritt erklärt hatte. Während sie jedoch damals erregt den Saal verlassen hatte, blieb sie dieses Mal bei den Beratungen. Sie erklärte, sie werde ihren Rücktritt auf der heutigen Knessetsitzung bekannt geben und dann den Staatspräsidenten offiziell über ihre Demission unterrichten. Nach dem Gesetz hat der Rücktritt der Ministerpräsidentin automatisch die Demission der ganzen Regierung zur Folge.

In ihrer Rede sagte Golda Meir noch, sie bedauere es, dass sie sich zwei Mal zur erneuten Uebernahme des Ministerpräsidentenamtes habe bewegen lassen. Auch wenn Dayan aus dem Kabinett ausgeschieden wäre hätte sie jetzt ihren Rücktritt erklärt, da sie zur weiteren Führung der Regierungsgeschäfte nicht mehr imstande sei. Golda Meir verteidigte die Haltung der Regierung in der Vergangenheit und in der letzten Zeit, aber jetzt sei eine Stimmung im Lande entstanden, die die Fortsetzung der Tätigkeit dieser Regierung unmöglich mache. Sie sprach die Hoffnung aus, dass ein Kabinett gebildet wird das das Volk in realistischer Weise führt und das ein Unglück für Israel vermeidet. Sie sagte schliesslich, sie habe einen verschlossenen Brief vorbereitet, der an sich erst nach ihrem Tode geöffnet werden sollte. Sie könne jedoch den Inhalt dieses Briefes schon jetzt bekannt geben. nach ihrem Tode sollen keinerlei Trauerreden auf sie gehalten werden und es sollen keinerlei Erinnerungsstätten für sie im Lande errichtet werden.

Golda Meir hielt sich gestern abend in ihrer Wohnung auf, wo sie noch eine einstündige Besprechung mit Vizeministerpräsident Allon hatte.

Jerusalem (HM) — Im Laufe des gestrigen Tages hatte es im Jerusalemer Knessetgebäude, besonders in den Nachmittagsstunden, eine überaus intensive Tätigkeit, im Rahmen des Versuchs gegeben, das Kabinett Meir-Dayan vor dem Sturz auf der heutigen Sondersitzung der Knesset zu bewahren.

Vorher noch hatte die Mapam-Exekutive in Tel-Aviv, den eindeutigen Entschluss gefasst, kategorisch den Rücktritt Dayans als Verteidigungsminister zu fordern. Die Mapam wäre jedoch bereit, sich dem Verbleiben Dayans im Kabinett in einer anderen Eigenschaft als der des Verteidigungsministers, nicht zu widersetzen.

Gestern nachmittags, nachdem die Eil-Beratungen des engen Führerkreises des Mapai-Kerns der Arbeitspartei ergebnislos verliefen, trat im Erdgeschoss der Knesset ein Sechser Ausschuss zusammen, um die Suche nach einer Lösung fortzusetzen. Dem Ausschuss gehörten an: Finanzminister Sapir, Wohnbauminister Rabinowitz und Justizminister Zadok als Vertreter des Mapai-Flügels, der Abgeordnete Abraham Gewelber als Vertreter der Achdut Awoda, Informationsminister Schimon Peres als Vertreter von Rafi und der Vorsitzende der Koalition in der Knesset, MdK Mosche Baram. Parteisekretär Aharon Jadlin war ebenfalls anwesend und gegen Ende der Sitzung gesellte sich ihnen zu noch MdK Gad Jakobi.

Auch die Beratungen dieses Sechser-Ausschusses blieben aber ergebnislos. Innerhalb der Arbeitspartei hat sich eine definitive Mehrheit gebildet, die den Rücktritt Dayans zur Bedingung stellt.

Rafi will von einem einseitigen Rücktritt Dayans nichts hören und schlägt vor, dass entweder die ganze Regierung zurücktreten habe oder die Lösung bis zur Veröffentlichung des vollen Berichtes des Agranat-Ausschusses aufzuschieben sei. Rafi hat auch den Vorschlag einiger Mittelmänner, wie Bürgermeister Josef Almogi und Handels- und Industrieminister Chaim Barlev abgelehnt, dass innerhalb der Regierung — ohne Rücktritt — ein mehr oder minder allgemeiner Austausch von Portefeuils vorgenommen werde. Almogi war dann für Aufschieben der Entscheidung bis nach Veröffentlichung des vollen Agranat-Berichts.

MdK Josef Sarid, einer der drei „Rebellen" der Arbeitspartei und der vielleicht radikalste Mapai-Gegner Dayans, sagte unserem HM-Korrespondenten in einem Exklusivgespräch, er und seine Gesinnungsgenossen würden jede Lösung von der Hand weisen, die die gegenwärtige Situation auf längere Zeit hinausschiebt. Er wollte jedoch einen Vorschlag der Ministerpräsidentin bejahen, die Entscheidung um eine Woche zu vertagen, vorausgesetzt, dass a priori vereinbart werde, nach dieser kurzen Zeitspanne einen Portefeuils-Austausch zu vollziehen, in dessen Rahmen Dayan natürlich das Verteidigungs-Portefeuil niederlegen müsste.

Bei den gestrigen Beratungen spielte ein Gutachten des Justizministers Zadok eine führende Rolle, das bei ihm während der letzten Regierungssitzung am Dienstag angefordert worden war. In diesem Gutachten sollte sich Zadok zur umstrittenen Frage der ministeriellen Verantwortung vom Standpunkt des Gesetzes aus beurteilt, äussern.

Nach weiteren internen Besprechungen der Rafi-Führer, einschliesslich Dayan, traf um 17.35 Uhr Ministerpräsident Golda Meir im Knessetgebäude ein, um die gemeinsame Sitzung der Arbeitspartei-Exekutive und der Knessetfraktion der Arbeitspartei zu leiten. Bis dahin hatte sich Frau Meir nicht aktiv an den Verhandlungen beteiligt.

Die Abgeordneten der Mapam innerhalb der Maarach-Fraktion, zeichneten sich durch ihre Abwesenheit aus.

Heute früh wird sich die Regierung bei ihrer Zusammenkunft mit der neugeschaffenen Situation befassen.

RABIN UND JARIW LEGTEN SICH FEST

Die beiden Ex-Offiziere, Rabin und Jariw, die bisher innerhalb des Richtungsstreits in der Arbeitspartei keine genaue Position bezogen hatten, legten sich gestern zum ersten Mal fest. Beide erschienen zu der Beratung der ehemaligen Mapai-Mitglieder und gaben dadurch zu erkennen, dass sie sich zu dieser Formation innerhalb der Arbeitspartei zählen.

ACHDUT-AWODA-FUERUNG UNTER BESCHUSS

Mitglieder der Achdut-Awoda-Richtung aus den Städten waren auf einer Sitzung für Rücktritt Dayans und Umstellungen im Kabinett eingetreten. Zur gleichen Zeit fand im Kibbuz Maagan Michael eine Sitzung führender Mitglieder des Kibbuz Menchad statt, der heute das eigentliche Rückgrat der Achdut-Awoda-Richtung darstellt. Auf dieser Konferenz wurden die Minister Galili und Allon heftig angegriffen, weil sie an ihren „Posten geklebt" hätten und nicht schon längst die Konsequenzen gezogen hätten. Die meisten Anwesenden forderten ultimativ Rücktritt des Verteidigungsministers und Ausscheiden der beiden Achdut-Awoda-Vertreter aus der Regierung.

HUSSEINS URGROSSVATER SPENDETE FUER NETURE KARTA

Jerusalem HM — In Beantwortung der Frage unseres Jerusalemer Korrespondenten, ob die Nature Karta aus arabischen Quellen jemals Unterstützungsgelder erhielten oder bereit wären, solche zu akzeptieren, enthüllte der Führer der Neture Karta, Amram Blau, einmal eine Spende in Höhe von 500 Goldrubeln von... König Husseins Urgrossvater erhalten zu haben. Es war dies nahezu vor 80 Jahren, und obzwar die Annahme von Spenden nichtjüdischer Förderer von Seiten der Halacha verboten ist, machten die Neture Karta in diesem Falle eine Ausnahme, um den damaligen König des Fedjaz Sherif Hussein nicht zu brüskieren.

Amram Blau auf Pressekonferenz der Neture Karta:

ZIONISMUS IST FUER DIE «HITLERZEIT» VERANTWORTLICH

Jerusalem, (HM) — Hätten die Zionisten nicht einen unabhängigen Judenstaat im Heiligen Land erstrebt, wäre es „bestimmt" nie zur nazistischen Judenausrottung gekommen. — Dies erklärte der 76-jährige Führer der Neture Karta, Amram Blau, im Rahmen der ersten Pressekonferenz unter seiner persönlichen Teilnahme in der Geschichte seiner Sekte.

Amram Blau, der in Widerspruch zu seiner sonstigen Uebung Ivrith sprach „weil es um die Rettung von Menschenleben geht" enthüllte, seine Sekte habe zum diesjährigen Pessach" aus Protest gegen das fortgesetzte Blutvergiessen" fasten wollen, doch wurde der Vorschlag schliesslich nicht in die Tat umgesetzt. An allem Leid des jüdischen Volkes seien die Zionisten schuld. So lange es im Heiligen Lande nicht-jüdische Regierungen gab, lebten die Araber mit den ins Land kommenden Juden in bester Eintracht. Die Lösung sei daher, die Selbständigkeit Israels zu liquidieren.

Auf die Frage unseres HM-Korrespondenten, ob er König Hussein oder Yassir Arafat als Herrscher vorziehe, sagte der Rabbi, dies sei unwesentlich, wenn die Regierung nicht in jüdischen Händen verbleibe.

Die religiösen Parteien bezeichnete er als „Rebellen, die mit den Ketzern unter einer Decke stecken."

Rabbi Blau erzählte, er habe zwischen Nebi Samuel und Jerusalem vor 53 Jahren 500 Dunam Land erworben, Dieses wolle er jedoch nicht betreten, da er seinen Fuss nicht auf erobertes Gebiet setze. Aus diesem Grunde sei er seit dem Sechstagekrieg auch noch nie an der Klagemauer gewesen.

Auf die Frage, wie viele Mitglieder die Neture Karta im Lande zählen (die Zahl wird auf einige Hunderte geschätzt), entgegnete der Rabbi: „Zehntausende!"

Rabbi Blau erhob die Forderung, Jerusalem unter Protektorat der UN zu einer „offenen Stadt" zu erklären, um nebst anderem die strenggläubigen anti-zionistischen Juden „3,28(Jahre nach der Befreiung aus ägyptischer Knechtschaft" von der „zionistischen Knechtschaft" zu befreien.

Die Pressekonferenz fand anlässlich der Feiern zum einhundertjährigen Bestehen des Jerusalemer Mea-Schearim Viertels statt.

Begin fordert Uebergangsregierung

Auf einer Sitzung der Cherut-Exekutive erklärte Menachem Begin, die Regierung als Ganzes trage die Verantwortung für die Mängel am 6. Oktober und müsse daher weichen. An ihre Stelle muss ein Regime treten, das wirklich das Vertrauen d. Volkes geniesst. Um dieses festzustellen, müssten Neuwahlen abgehalten werden.

Der Führer der Cherut erklärte weiter, man müsse die Mitteilung Golda Meirs über ihren Rücktritt mit Vorsicht aufnehmen, da sie schon vor einem Monat ihre Demission mitgeteilt und danach ihre Meinung geändert habe. Der Likud wird heute eine grosse Aktion beginnen, um die Bildung einer Übergangsregierung zu erreichen, die sich in ihrer Zusammensetzung vom bisherigen Kabinett unterscheiden muss. Wenn die politischen Führer genügend Mut zeigen werden, kann eine solche Regierung geschaffen werden. Die Wahlen müssten nach Meinung Begins innerhalb von 10 Wochen abgehalten werden.

Heute tritt die Exekutive des israelischen Studentenverbandes zusammen, um die Meinung der Studenten zu den letzten Ereignissen festzulegen.

BURG GEGEN NEUWAHLEN

Innenminister Dr. Josef Burg sprach sich in einer Erklärung gegen Neuwahlen im jetzigen Moment aus. Er bemerkte, seine Partei sei von der Erklärung Golda Meirs nicht im voraus unterrichtet worden. Nach seiner Meinung wäre es das Beste, wenn der Maarach sich intern einigen und mit seinen Koalitionspartnern eine neue Regierung bilden könne.

Wohlfahrtsminister Chasani teilte gestern seinen Parteikollegen mit, dass er im Falle der Einbringung eines Misstrauensvotums in der Knesset für das Misstrauensvotum, also gegen die Regierung stimmen werde.

DAS WETTER

Besserung des Wetters.

Temperaturen — Jerusalem ?—10, Tel Aviv 10—18, Haifa 10—17, Höhe von Golan 1—6, Tiberias 8—19, Lod 10—18, Gaza 10—18, Beer Schewa 9—18, Ejlat und Golf Schlomo 11—24 Grad.

aus Israels PRESSE

DIE REGIERUNGSKRISE UND DIE LAGE AN DER NORDFRONT

Die durch den Agranat-Bericht entstandene Krise der israelischen Innenpolitik, die Zukunft der Regierung in Jerusalem und die Situation an der Nordfront, einschliesslich der Aussichten bei den Entflechtungsgesprächen, die von israelischen und syrischen Repräsentanten mit solchen des amerikanischen Aussenministeriums in Washington geführt werden sollen, standen im Mittelpunkt der Leitartikel der israelischen Tageszeitungen.

Dawar zeigt sich davon überzeugt, dass eine neue Regierung gebildet werden muss, die auch neue Persönlichkeiten enthalten soll, da wir nun bereits 12 Uhr erreicht haben und es leicht zu spät werden könnte. Die lange Debatte, die man im Maarach über die ganze Angelegenheit führt, ist schädlich. Es lag auch garkeine Notwendigkeit dafür vor, so lange und so eingehend zu diskutieren, da die Schlüsse eigentlich recht deutlich auf der Hand liegen.

Hamodia befürchtet eine Spaltung des Arbeiterblockes, wobei dann all jene Gruppierungen, die sich ja innerhalb des grossen Blockes die ganze Zeit hindurch erhalten hatten, als eigene Parteien auftreten würden. Die Achdut Haawoda hat in *ihrer engen Umarmung eine* tödliche Umarmung der Mapei vorgenommen, meint das Blatt und weist darauf hin, dass dies wohl auch der Eindruck der Mapeimitglieder ist, die ja ähnliches bereits mehrere Male in *den letzten* Tagen geäussert haben.

Omer bedauert es sehr, dass in einem Augenblick, da Israel in Genf weiterverhandeln muss, da man zu Entflechtungsgesprächen an der Nordfront in Washington reisen soll, da es zu schweren Kämpfen im Norden des Landes kommt und viele andere Probleme vor dem Staate stehen, keine Regierung vorhan*den ist, d. all diese* Fragen anzupacken imstande wäre. Es ist nun dringend notwendig, meint das Blatt, dass der Maarach eine Lösung für die schwere Krise, *unter der diese Partei* und dadurch das ganze Land leidet, finde.

Haarez hält es für durchaus möglich, dass Syrien letzten Endes doch noch in einen richtigen Krieg getrieben wird, da all die Versuche, die israelische Nordfront zu erwärmen, schliesslich so gefährlich sein *müssen, dass alle Folgen mög*lich sind. Zwar wollen die Russen, die ja völlig hiner allem, was Syrien tut, stehen, im Grunde keinen wirklichen Krieg, aber da sie dafür sind, die Front heiss zu halten, kann man natürlich niemals wissen, bis zu welchem Punkt die Dinge unter Kontrolle gehalten werden können. Die Feinde sollten nur unbedingt wissen und erkennen, dass wir langen Atem haben und alle Eventualitäten aushalten können.

Al Hamischmar warnt Syrien davor, zu glauben, man könne im Nahen Osten so vorgehen wie in Vietnam, nämlich zugleich Krieg führen, und das mit aller Heftigkeit, wie auch Friedensgespräche beginnen. Wir werden eine solche Entwicklung keineswegs zulassen, meint das Blatt, und sollten das ganz unmissverständlich klarmachen, damit endlich die vielen Illusionen, denen man sich augenscheinlich in Damaskus hingibt, aufhören und wirklich Friedensgespräche eingeleitet werden können.

Vorräte an Rohmaterialien werden in grossem Umfang angelegt

(JEP) — In diesen Monaten werden wegen der ständigen Stei*gerung der Rohstoffpreise grosse* Vorräte an notwendigen Materiaben angelegt. Wie aus dem neuen Jahresbericht des Industriellenverbandes hervorgeht, verlangte der Industriellenverband, dass den Inhabern der Fabriken die Möglichkeit zur günstigen Finanzierung von Vorräten gegeben werden soll.

Heute können Industrielle, die grosse Mengen von Rohmaterialien einführen, Kredite in Devisen bei geringen Zinsen erhalten. Dieser Kreditfonds wird von der Devisenabteilung im Finanzministerium geleitet.

Die Anlage von Vorräten, die eine Folge der ständigen Veränderungen auf den Weltmärkten und des Krieges ist, wird auf der Generalversammlung des Industriellenverbandes besprochen werden, die am 16. April in Tel-Aviv stattfinden wird. In dem Bericht, der die starke persönliche Note des Generaldirektors des Verbandes, **Peleg Tamir**, trägt, wird bedauernd darauf hingewiesen, dass der Verband noch nicht in der Lage war, dem Bericht eine Einschätzung der wirtschaftlichen Folgen des Oktoberkrieges beizufügen. Dies soll in einem besonderen Dokument nachgeholt werden.

In dem Bericht wird weiter *erwähnt, dass seit Juni 1973 bis* April 1974 sich 85 neue Mitglieder dem Verband angeschlossen *haben, von ihnen 45 seit dem 1.* Januar 1974. Der Industriellenverband befasste sich eingehend mit der Freistellung von Reservisten, die für lebenswichtige Betriebe dringend benötigt wurden. 23% der empfohlenen Kandidaten wurden schliesslich aus dem Militärdienst entlassen.

Eine weitere wichtige Aufgabe war die Schaffung eines Fonds für Betriebskapital. Dieser Fonds *konnte im* Laufe des Jahres von 10 auf 28 Millionen IL erhöht werden. Im vorigen Jahre hatten 100 Betriebe aus diesem Fonds Kredite bekommen, in diesem Jahre dürften es wenigstens 600 sein.

Der Industriellenverband bereitet sich darauf vor, seine Büros in sein neues Haus in der *künftigen „City" in Tel-Aviv* im Entwicklungsgebiet von Manschie zu verlegen. Er will dort ein 14stöckiges Gebäude errichten (auf einer Fläche von 3,2 Dunam). Für *diesen Zweck* wurden 1.8 Millionen IL ausgegeben, die an die staatliche Bodenverwaltung für das Terrain bezahlt werden mussten.

In dem neuen Hause wird der Industriellenverband eine Vortragsstellung haben. In das Gebäude werden 54 Gesellschaften einziehen, die sich bereits ver*pflichtet haben, 245 Zimmer zu* erwerben. In dem 14stöckigen Hause wird es in jeder Etage 14 *Zimmer* geben.

Auf der Generalversammlung werden auch eingehend Arbeitsprobleme erörtert werden. Der Verband wehrt sich jedoch gegen die Forderung der Histadrut, ausser den Teuerungszulagen noch IL 60 bis IL 80 Sonderzulage an jeden Arbeitnehmer zu zahlen.

Auf der Eröffnungssitzung der Generalversammlung wird Handels- und Industrieminister Barlew das Wort nehmen, anschliessend werden der Verbandspräsident Mosevics und führende Mitglieder der Exekutive sprechen. Dieses Mal wird keine Neuwahl der leitenden Körperschaften vorgenommen, sondern die Tagung wird sich nur auf die Sachaufgaben konzentrieren. Wegen der Kriegsfolgen und der wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist der Termin der Jahresversammlung erheblich vorverlegt worden.

Bemerkenswert ist, dass im letzten Jahre auch die Ortsgruppen des Industriellenverbandes in Haifa und Jerusalem einen wesentlichen Aufschwung verzeichnen konnten.

Neue Ziffern fuer Israels Aus- und Einfuhr im Jahre 1974

Experten in Tel-Aviv wiesen gestern darauf hin, dass die israelischen Angaben für die in *diesem Jahre zu erwartende* Aus- und Einfuhr inzwischen weit vorsichtiger geworden sind, als sie am Jahresbeginn gewesen waren. Die Gesamtsumme von ein und dreiviertel Milliarden Dollar, welche der Export erreichen sollte, ist jetzt auf nicht mehr als **knappe 1,5 Milliarden** vermindert worden, da man sich darüber klar wurde, dass kaum mit einer grösseren Ausfuhr in diesem Jahre gerechnet werden kann. Um zehn Prozent wird die Industrieausfuhr kleiner sein, als man geplant hatte und um 4% auch der Diamantenexport. Plastik- Gummi- und chemische Produkte dürften einen grossen Exportaufschwung erleben, während die Textilproduktion, die ausgeführt werden kann, nur um *etwa 8% ansteigen wird*, und nicht um 15%, wie vorher erwartet worden war.

Auf der anderen Seite muss angenommen werden, dass der Import um knapp 20% steigen wird. Experten meinen, dass Israel in diesem Jahre insgesamt Güter im Werte von 3,5 Milliarden Dollar einführen wird. Der einzige Punkt, bei welchem eine Steigerung zu verzeichnen ist, mit der die offiziellen Stellen, jedenfalls in den ersten Monaten des Jahres *1974, noch nicht in* diesem Masse gerechnet hatten, blieb die Touristik, die im Februar und im März und, wie es jetzt schon scheint, auch im *April alle Erwartungen* übertrifft und weit stärker sein wird als im Vorjahre.

PHOSPHATWERKE HABEN GEWINNE AUFZUWEISEN

Mehr als eine Million Tonnen Phosphate wurden von den Israelischen Phosphatwerken herausgebracht, und in diesem Jahre soll die Produktion noch ansteigen.

Fünf Millionen IL verdiente das Werk im vergangenen Jahre, damit sanken die Schulden des Werkes, die Jahre des Verlustes hervorgebracht hatten, auf 85 Millionen IL ab. Im bevorstehenden Jahre allerdings rechnen die Experten mit **einem Verdienst von 100 Millionen IL**, auf Grund der internationalen Preissteigerung dieser Produkte.

VERREGNETES FRÜHLINGSFEST IN HAIFA

Haifa (AS) — Das Frühlingsfest in Haifa, das vom 8. bis 17. April stattfindet, ist teilweise durch die Launen des Wettergottes *gestört* worden. Glücklicherweise waren aber ausser den Veranstaltungen im Freien auch solche im Saale vorgesehen, die durch das plötzlich eingetretene Schlechtwetter nicht beeinträchtigt wurden. Die Veranstalter hoffen ausserdem, dass die Voraussagen der Meteorologen sich bewahrheiten und mit dem Eintritt besseren Wetters auch die Vorführungen im Freien stattfinden können.

Für den 11. April, um 17.00 Uhr, ist bei gutem Wetter im Muttergarten (Gan ha-Em) auf dem Karmel ein „Frühlingsabend" mit der beliebten Truppe „Schokolad, Mentha, Masik" sowie Chaim Schinar und Jaffa Jarkoni vorgesehen. Der Eintritt ist frei, das Publikum muss allerdings mit dem Rasen als „Sitzplatz" Vorlieb nehmen. Am 14. April (Sonntag) findet um 17.00 Uhr bei Schönwetter im Muttergarten ein Konzert des städtischen Jugendorchesters unter den gleichen, oben angeführten Bedingungen (Eintritt frei, keine Bänke) statt. Um 20.30 Uhr veranstaltet die Organisation „Kunst fürs Volk" einen Liederabend von Werken Theodorakis' mit Leor Janai. Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

Am 15. April wird im Kulturzentrum auf den Namen Nagler in Kirjat Chaim Chawa Halberstein mit der „Platina"-Truppe auftreten. Im Kino „Nof" in K. Sprinzak wird der Theodorakis-Abend (gegen Entree) wiederholt.

Für den 16. April ist ein Frühlingsabend im Muttergarten, um 17.00 Uhr, mit Miri Aloni, dem Adler-Trio und Alexander Jaha*lomi vorgesehen. Eintritt* frei, das Publikum ist (auf den Rasen) eingeladen.

Am 17. April findet im Gan Benjamin auf dem Hadar Ha*karmel ein Gratis-Konzert* des städtischen Jugendorchesters statt.

Zu den Attraktionen der Frühlingswoche gehört auch die **„Frühlingsausstellung"** auf dem Platz des Haifaer Stadttheaters, wo Maler und Bildhauer aus Haifa und dem Nordbezirk ihre Werke zeigen. Vor dem Rothschild-Auditorium findet ebenfalls eine Kunstausstellung unter dem Motto „Echo vergangener *Tage" (Kriegseindrücke Haifaer* Künstler) statt. Im „Hagefen"-Kulturzentrum zeigen jüdische, arabische und drusische Künstler ihre Werke.

Sowohl im Gan Benjamin als auch im Garten des Rothschild-Kulturzentrums können die Besucher auch im Rahmen einer „Kunstmesse" ausgestellte Werke sowie Kunstgewerbe-Erzeugnisse, Spielsachen, Kinderbücher etc. käuflich erwerben. Ein Cafe steht ihnen zur Verfügung, das aber — ebenso wie die Verkaufsstände — am Schabbat und Festtag geschlossen ist.

Haifaer und ihre Gäste können auch im Kischonhafen Bootfahrten unternehmen. An Wochentagen fahren die Boote um 9.30 und 11.00 Uhr sowie 14.00 Uhr ab, am Freitag und Vortag eines Feiertages um 9.30 Uhr und 11.00 Uhr. Karten sind erhältlich bei *„Ha-Ogen"* im Kischonhafen.

Während des Frühlingsfestes (also zwischen dem 8. und 17. April) ist der **Eintritt in folgende städtischen Museen frei**: Museum *für antike Kunst*, Prähistorisches Museum, Musik-Museum, Marine-Museum, Ethnologisches Museum, Museum für japanische Kunst, Museum für moderne Kunst.

Das Museum für antike und moderne Kunst befindet sich im Gebäude der Stadtverwaltung, das Musik- und Ethnologische *Museum in der Arlosoroffstrasse*, das Marine-Museum in der Allenbystrasse, und das für japanische Kunst neben dem Hotel Dan Carmel. Vorerst — und bis zur lange geplanten Konzentrierung aller Museen an einem Platz — ist der Besuch aller dieser Museen also noch mit ziemlich weiten Fahrten verbunden.

Im Rahmen des Frühlingsfestes findet auch ein Foto-Wettbewerb statt. Nähere Einzelheiten sind im Katalog der Ausstellung zu finden. Die Haifaer Stadtverwaltung (Abteilung für Kultur, Jugend und Sport) hofft mit diesen Veranstaltungen auch auswärtige Gäste nach Haifa zu locken und den Touristen in den Hotels der Stadt mehr Abwechs*lung zu bieten*.

MAXIMALPREISE FUER ZENTRALGAS-INSTALLATIONEN

Jerusalem (HM) — Das Handels-und Industrieministerium wird in den nächsten Tagen Maximalpreise für d. Installation zentraler *Kochgas-Anlagen in Wohnhäusern veröffentli*chen. Dieser Beschluss ist eine Folge der Entscheidung des öffentlichen Beirats zur Verhinderung von Kartell-Bildungen, der vergangene Woche die bisherigen *Preisregelungen* der Gasgesellschaften für Zentralanlagen in Wohnhäusern rückgängig machte und eine Neuregelung empfahl.

Der Sprecher des Handels- und Industrieministeriums erklärte gestern, dass in der Tat seitens des Handels-und Industrieministeriums über die *Installation von Zentralgasanla*gen keine Kontrolle ausgeübt wurde und die Gasgesellschaften willkürliche Einheitspreise festlegten. Unter den leidtragenden *Schichten* sind besonders die Inhaber neuer Wohnungen in Gemeinschaftshäusern und Schikunim, die dem Bauunternehmer für die Gasinstallation eine Extrazahlung leisten mussten. Nun will das Handels-und Industrieministerium anregen, dass der behördlich anerkannte Höchstpreis für Zentralgasinstallation im Preise jeder neuen Wohnung, die vom Wohnbauministerium oder einer der ihm untergeordneten Gesellschaften veräussert wird, mitinbegriffen werde. Das Handels-und Industrieministerium kann sich jedoch in bereits anhängige Konflikte zwischen Wohnungsinhabern und Wohnbaugesellschaften nicht einmischen.

Ausbauprogramm fuer die israelischen petrochemischen Industrien

Für die nächsten zehn Jahre soll ein Entwicklungsplan für die bestehenden Raffinerien und petrochemischen Industrien Israel unabhängig und selbstversorgend halten. Dazu werden 300 Millionen Dollar in diese Installationen und Industrien investiert werden.

Im ersten Stadium ist daran gedacht, 40 Prozent der gesteigerten Produktion zu exportieren. Bis zum Jahre 1985 wird dann der Export bis zum Nullpunkt absinken, da damit zu rechnen ist, dass bis dahin der *israelische Eigenbedarf* die Gesamtproduktion absorbieren wird. In den Raffinerien bei Haifa soll darauf geachtet werden, auch leichtere Öle zu produzieren, und beide grossen Raffinerien Israels, die von Haifa und die von Aschdod, sollen von d. *augenblick*lichen 10 Millionen Tonnen jährlich auf eine Kapazität von 16,5 Millionen Tonnen heraufgeschraubt werden. Die petroche*mische Industrie* benötigt als Rohmaterial kaum mehr als knappe 6 Prozent des Gesamtverbrauches an Erdöl in Israel.

Durch die steigenden Kosten für alle Erdölsorten ist der Anteil des Grundmaterials am Gesamtpreis so stark angestiegen, dass **die Produktivität auch mittlerer Raffinerien und Industrien, so wie die Israels etwa, stark gesteigert werden konnte** und das sieht man in Fachkreisen als eine sehr günstige Entwicklung an. Wenn alle Erweiterungsarbeiten durchgeführt sein werden, wird man etwa 800 Arbeiter und 200 Ingenieure mehr benötigen, es ist aber anzunehmen, dass bis dahin die Ausbildung solcher Fachkräfte abgeschlossen sein wird. In den letzten Monaten hat die Gesamtnachfrage nach allen Sorten von Erdöl in Israel stark nachgelassen, sowohl durch den Kriegszustand, als auch durch den Wunsch der Öffentlichkeit so weit wie möglich Erdöl einzusparen.

ISRAELISCHER KONZERN SUCHT ERDÖL AM TOTEN MEER

Während europäische und nordamerikanische Firmen Petroleum an der Küste und im Süden Israels suchen, hat sich **Federman Enterprises**, ein israelischer Konzern von weiten Ausmassen, mit der Unterstützung **ungenannter europäischer Finanziers**, daran gemacht, entlang der Küste und in dem gesamten angrenzenden Territorium des Toten Meeres nach Erdöl zu suchen.

Die Verhandlungen über die Bohrungen sind noch nicht abgeschlossen, es dürfte aber anzunehmen sein, dass die Regierung die notwendigen Genehmigungen ohne weitere Schwierigkeiten ausstellen wird. Die geologischen Arbeiten werden bereits durchgeführt. Der Geologe, welcher die Ansicht äusserte, am Toten Meer müsse es Erdöl in grösseren Mengen geben, war früher der Chefgeologe der Iraq Petroleum Company. *Er* hatte auch erkannt, dass das Heletz-Feld, das erste Erdölfeld Israels, Petroleum enthalten müsse.

Die Federman-Gruppe hat sich dieser Aufgabe angenommen, weil, wie ihr Sprecher erklärte, unzweifelhaft der Erfolg weitere Erfolge mit sich bringt und der Erfolg von Heletz die europäischen Investoren dazu gebracht hat, an dieser neuen Aufgabe teilzunehmen. Man hofft, dass die tatsächlichen Bohrungen rund um das Tote Meer noch im Laufe dieses Jahres beginnen können. Bis zur Jahresmitte will man alle vorbereitenden Arbeiten abgeschlossen haben.

KURZER KOMMENTAR

Das gelaehmte Land Israel

Man würde es nicht glauben, erlebte man es nicht selbst. Auch in dieser schwierigen Epoche, in diesen Zeiten der Teuerungswelle, der ungenügenden Verdienste, da jeder klagt, kann man im Lande Israel während dieser Woche des Pessachfestes nur feststellen, dass die Hälfte all dessen, das sonst in Funktion ist, ruht, Ferien macht. Man will ein bekanntes Laboratorium besuchen, um dort Untersuchungen vornehmen zu lassen, sorry, in dieser Woche ist es geschlossen. Man möchte bei einer Behörde Erkundigungen einziehen, sorry, erst ab nächsten Wochenbeginn ist wieder Publikumsverkehr. Der Handwerker, den man *zu einer dringenden* Reparatur benötigt, hat ein handgemaltes Schild an seine Tür gehängt: „Während der Pessachwoche auf Urlaub".

Das Land ist gelähmt, denn es ist Halbfeiertag. Unbekümmert, so, als ob ja niemals etwas geschehen wäre, haben die Menschen ihre eigene Bequemlichkeit in den Vordergrund gestellt, scheren sie sich keineswegs *darum, wie schwierig* vielleicht sogar ihre eigene, private Finanzlage ist. Denn die Wirtschaftslage ist ja sowieso nicht so gut, das Geld ist heute weniger *wert und morgen noch weniger* — wozu also sollte man sich anstrengen? So kommt es, dass wir vor dieser Faulheitserscheinung stehen, davor, dass fünfzig Pro*zent* eigentlich aller Dienste, aller Arbeitsprozesse in unserem Staate am Freitag, oft schon am Donnerstag der vergangenen Woche ihre Tätigkeit eingestellt haben, um dann, ab Sonntag der kommenden Woche, in einzelnen Fällen sicherlich sogar erst ab Montag oder Dienstag langsam wieder anzurollen.

Dazu kann man nicht mehrere Meinungen haben. Es kann nicht gut für unser Land, für seine Entwicklung und für die eigene Arbeitsmoral sein, wenn man so leichtsinnig mit Arbeitszeit umgeht. Das Pessachfest in allen Ehren — was das jedoch mit dem Handwerker zu tun, hat, der man benötigt und der auch selbst verdienen muss, mit dem klinischen Laboratorium, das der Patient dringend sucht, mit der Behörde, bei der man etwas zu erledigen hat, das vielleicht keinen Aufschub duldet, das weiss niemand ganz genau. Da aber die Arbeitsmoral eben so aussieht, wie sie aussieht, wird es wohl nötig sein, die ganze Angelegenheit gesetzlich zu regeln. Vielleicht klingen solche Sorgen zur Zeit überflüssig, sie sind es aber nicht. Denn sie, und eigentlich nur sie, entspringen dem echten Alltag unseres Lebens. Und das Leben setzt sich ja doch im wesentlichen aus Alltagen zusammen. M. BIEL

heiten einer «Ex-Palästinenserin» aus Montreal

n und Kritikern
d wahrlich nicht.
t es nur, wenn
von Juden kommt
ı von solchen, die
nserem Lande ge-
nd die eigentlich
ı verstehen müss-
gorie dieser Kriti-
au Dr. Hilde Löff-
selbst als Regie-
. bezeichnet) und
Kanada als Redak-
tschsprachigen Wo-
„Montrealer Nach-
:t. Wer ist Frau
Sie hat nach ihrer
age zehn Jahre im
en · Palästina" ge-
ubt daraufhin, so
g zu sein, dass sie
ı Kanada aus uns
en kann.
ehren sind für uns
freundlich oder po-
Dr. Löffler ist im-
nell. Ein Leserbrief
nadischen Zeitung.
ı proisraelischen Ju-
. hat Frau Frau Dr.
: gefallen und dar-
r Verfasser zusam-
en denen, die sich
nd seine Sicherheit
„kampfzionistisch"

em „Kampfzionis-
die Redakteurin der
ung hart ins Gericht
ich Schützenhilfe bei
dikalen Linken ten-
Boas Evron. Aus ei-
Artikel zitiert sie
er „grössenwahnsin-
ie" u. übertriebenen
us. Das alles ver-
nd ist der Meinung,
ede nicht durch Res-
und Hass verbaut
. Laut Frau Dr. Löff-
für Israel und die
gut. wenn die Fa-
nd Chauvinisten in
n verschwinden wür-

gen völlig zu. Nur
. Löffler, die „Sach-
im Unrecht, wenn
r Hinsicht Mahnun-
el richtet. Wo kann
sch Friedensneigung
der ernsthaft Kom-
urchsetzen, wenn es
adikalen Palästinen-
über sieht, die nur
r Auslöschung Isra-
. Der „Expertin" in
ollte eigentlich be-
dass Jigal Allon ei-
romissplan für das
iet empfohlen und
seit langem für Tei-
inai-Halbinsel einge-
Haben diese Vor-
endwelche Echo ge-
t ein arabischer Füh-
chaft erörtert? Emp-
Dr. Löffler uns, dass
ängen der Palästinen-
ben, unseren Staat
ihrem Beispiel fol-
Kanada ausweichen
Redakteurin. bleibt
Sachverständigkeit.
„Und obwohl oder
ich zehn Jahre im
nen Palästina lebte,
die Behauptung Is
nach nur angeblich
enzen den Frieden
können, nicht über-

t sich, dass Frau Dr.
lange unserem Lan-
t, um unsere Bedin-
rstehen zu können.
m 6. Oktober hier ge-
hätte sie verstanden,
g es war, dass die
Truppen mit den
it ab am Suezkanal
zwischen mit unseren
uf der Höhe von Go-
nenstiessen. Wären die

Von OBSERVER

Syrer am Kineretsee gestanden und die Aegyter am Rande des Negew, so wären alle israelischen *Städte in Reichweite* von Geschützen und Raketen gewesen und die *Zivilbevölkerung* hätte schwere Opfer beklagen müssen. *Gerade der Jom Kippur-Krieg* hat die Berechtigung sicherer Grenzen, die sich *in* Territorium ausdrücken müssen, nachdrücklich unterstrichen. Frau Dr. Löffler hätte die Dinge ganz anders beurteilt, wenn sie in Beer Schewa oder auch in Tel-Aviv gewesen wäre.

Genug davon. Die Verfasserin *hat* wie alle anderen Artikelschreiber die Berechtigung, Israel *zu kritisieren* oder anzugreifen. Dagegen sind wir weniger davon *überzeugt, dass die* Redaktion sich das Recht herausnimmt, d. amerikanischen Aussenminister Dr. Kissinger für ein *Taschenspielerkunststück* zu benutzen. Frau Dr. Löffler lobt Dr. Kissinger *und* seine Vermitlungsbemühungen über alles und kritisiert *dabei nicht nur* Israel, sondern greift auch in die amerikanische Politik ein. Nach der sachverständigen Meinung der Expertin aus Montreal *ist es Kissinger* „erstaunlicherweise gelungen, dem verfolgungswütigen, schwarze Listen-Hersteller Richard Nixon einige *moderne Grundsätze* klar zu machen". Frau Dr. Löffler spielt *nicht nur Boas Evron* gegen die offizielle israelische Politik, sondern auch Dr. Kissinger gegen seinen Präsidenten aus.

Und nun folgt das Taschenspielerkunststück. Die eifrige Redaktion der Montrealer Nachrichten hat den Artikel der Frau Dr. Löffler an Dr. Kissinger gesandt. Dieser hat mit einigen höflichen, unverbindlichen Worten den Eingang des Artikels durch seinen Sekretär bestätigen lassen, und letzterer hat noch — nach guter PR-Manier — ein Bild des Aussenministers beigefügt. *Aus* dieser Routine-Antwort machen die Montrealer *Nachrichten eine* Balkenüberschrift: „Antwort und Dank für *‚MoNa' Dr. Jur. Hilde Löfflers* Beitrag: Kampfzionisten gegen Kissinger". Die Redaktion der *Zeitung will* offensichtlich damit den Anschein erwecken, dass Dr. Kissinger ihrer Meinung zustimmt... vielleicht auch der Kritik an dem Präsidenten, zu dem der amerikanische Aussenminister in Treue steht. Hier wird der Versuch der Irreführung unternommen, der bei Juden und Israelis nur Ablehnung hervorrufen kann und der ein schlechtes Beispiel für das Führen einer Debatte ist, in der mehr Ernst und Verantwortung notwendig *sind. Möglicherweise* hat d. Tatsache dass „Frau Regierungsrat a.D. Dr. Löffler, die seit der Nazizeit im vorisraelischen Palästina lebte und später wie wir alle Kanadierin wurde" (Zitat aus den Montrealer Nachrichten) zu mehr Ressentiments und zu weniger sachverständiger und kühler Beurteilung beigetragen.

Der Redaktion der Montrealer Nachrichten kann nur mehr Vorsicht und der „Expertin" ein Besuch *in Israel* zwecks Augenschein an Ort und Stelle empfohlen werden. *Sie hat viel hinzuzulernen.*

IM BRENNPUNKT

Chaos im Wohnungsbau

(JEP) — Der neue Wohnbauminister Rabinowitz hat kürzlich dargelegt, dass in den nächsten vier Jahren eine grosse Zahl von Wohnungen gebaut werden muss. Ferner will er de „Anatomie" der Wohnungspreise untersuchen lassen, weil nach seiner Meinung die Preise für Behausungen weit schneller als die Baukosten gestiegen sind.

Nach den ersten Erklärungen des Ministers sind bereits die Interessenten bei ihm erschienen: die Bauunternehmer rechten mit ihm über den zu erwartenden Bedarf an Zement und den Preis für diesen *Artikel. Die* Vertreter der Hausbesitzer fordern *Preisanpassung für die un*ter Mieterschutz stehenden Altwohnungen, *für die die Hauseigentümer* immer noch eine ganz *geringfügige Miete erhalten.* Alle diese Probleme sind bekannt *und an ihnen hat sich schon der* Vorgänger von Rabinowitz, *Scheref, die Zähne ausgebissen.* Heute besteht kein Zweifel mehr daran, dass die Aera Scheref im Wohnbauministerium keine Glanzzeit darstellte.

Eine Frage wurde von Rabinowitz in seinem Arbeitsprogramm nicht erwähnt, dabei ist sie besonders dringend: es geht nämlich um die Leerwohnungen und die Zweckentfremdung von Wohnungen. Die Regierung und die mit ihr in Verbindung stehenden öffentlichen Organisationen und Baugesellschaften geben jährlich Unsummen für den Bau neuer Wohnungen aus. Zu *gleicher Zeit* stehen viele Wohnungen im Lande leer, und andere „verschwinden".

Leere Wohnungen: Nach einer *Statistik soll es über 40.000* leere Behausungen geben, die *von ihren Besitzern unter* Schloss und Riegel gehalten werden *Vielleicht sind es nicht so viele,* aber es gibt genug Wohnungen, *die aus Spekulationsgründen* — nach ihrer Räumung — nicht *vermietet werden.* Daneben sammelt die Gesellschaft Amidar immer Wohnreserven für Einwanderer an, aber in sehr verschwenderischer Weise: die Amidar-Wohnungen stehen viele Monate leer, während dringender Bedarf in allen Städten besteht.

„Verschwinden" von Wohnungen: Im Zentrum der grossen Städte wurden in den letzten Jahren in grossem Stile Wohnungen in Firmenbüros und Kunstgalerien umgewandelt. Zu einem grossen Teil sind weder die Firmen noch die Galerien lebenswichtig, es wäre viel besser gewesen, wenn die Räume für ihren eigentlichen Zweck verwendet worden wären. Benutzung als Wohnungen hätte *auch zur vernünftigen Steuerung* der Wirtschaft beigetragen, *denn sinnlose Gründung von Gesellschaften, Galerien und Souveniergeschäften (die es in Un*zahl bereits gibt) wäre verhin*dert worden.*

Israel ist ein seltsames Land: *Der Staat sieht sich* als Wohlfahrtsstaat an, greift dauernd in Investitionen und Wirtschaftsentwicklung ein. Die Steuern werden im Sinne einer weitreichenden Sozialpolitik gestaltet, und für Minderbemittelte wird nach Kräften gesorgt. Ueberall spricht man von Planung, nur bei dem wichtigsten Bedarfsartikel-Wohnungen — lässt unsere Regierung die Spekulation wild wuchern. Die Preise von Eiern und Fischen werden (zwar nicht mit Erfolg) überwacht, ein Arbeiter muss durch das Arbeitsamt geschleust werden, um einen Posten zu bekommen, aber Wohnungen (die kontrolliert werden könnten) werden nicht beaufsichtigt. In anderen Ländern, die weniger sozial eingestellt sind und nicht von Arbeiterregierungen beherrscht werden, können Wohnungen nur durchaus Wohnungsamt abgegeben werden und Wohnungen nur durch d. Wohraum ist untersagt. Nur in besonderen Fällen werden Ausnahmen gemacht.

Davon ist bei uns keine Rede: als ob eine Spekulanten-Clique *unseren Staat beherrschte,* können Wohnungen frei gehan*delt werden, und wo heute eine* grosse Wohnung ist, nach der viele Familien sich sehnen würden, ist morgen ein überflüssiges Büro (noch *dazu* in einer ausgesprochenen Wohnstrasse) zu finden.

Wenn ich Rabinowitz wäre: *Ich würde sofort das Problem* der Leerwohnungen- und der *Zweckentfremdung in Angriff* nehmen und durch Gesetz regeln lassen. Der Minister würde unserem Staate viele Millionen IL im Jahre einsparen.

DEM SCHEICH GEHOERT DIE WELT

Die arabischen *Ölstaaten* verdienen Milliarden durch immer *teureres Öl. Noch* rätseln Finanzfachleute, wo sie ihren *Reichtum anlegen* — viele vermuten, in lukrativen Firmen der *Industriestaaten.* Der amerikanische Satiriker Art Buchwald glossiert die möglichen Folgen arabischer Investitionen in den USA (gleiches könnte für Europa gelten).

In den achtziger Jahren werden die arabischen Ölstaaten, falls die Vorhersagen eintreffen, alles Geld der Welt besitzen. Dieses Geld werden sie investieren müssen; und es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihnen dann ein Grossteil der amerikanischen Unternehmen gehört.

Wie alle Geschäftsleute werden sie dann auf einen anständigen Gewinn achten müssen. Ich kann mir vorstellen, wie ein Zusammentreffen zwischen dem Präsidenten der Abu Dhabi General Motors Corporation of America (ADGMCA), einer Tochtergesellschaft der Abu-Dhabi General Motors Corporation International, und dem Scheich von Abu Dhabi verläuft:

Der Präsident, ein Bürger *der Vereinigten Staaten,* ist nach Abu Dhabi zitiert worden, um Rechenschaft über die sinkenden Gewinne abzulegen.

Der Scheich ist ärgerlich: „Ich habe gerade die Zahlen für 1982 vorliegen. Sie sind enttäuschend. Ich bin das Gespött der Middle East Stock Exchange. Die Libysche Telefongesellschaft von Amerika verzeichnet einen zehnprozentigen Anstieg des Gewinns. Die *saudiarabische Coca-Cola-Company of the United States* hat *15 Prozent* mehr verdient, und die Sears, Roebuck Corporation des Schahs erwartet Rekordgewinne. Und was haben Sie die ganze Zeit getan?"

Der Präsident der ADGMCA fällt vor dem Scheich auf die *Knie: „Ich bitte um Verge*bung. Hoheit. Wir erwarteten ein gutes Jahr, aber dann kam Euer 1896stes Öl-Embargo, und die Autoverkäufe gingen rapide zurück."

„Das war nicht meine Schuld", *meint der Scheich,* „die Standard Oil Company of Saudi *Arabie hat das Benzin* rationiert. Die meinen, dass sie bei einer Produktionseinschränkung 25 Dollar pro Liter Benzin nehmen können. Aber wenn sie nicht aufpassen, werden sie einen Preiskampf entfesseln. Immerhin habe ich meine Abu Dhabi Royal Shell Company angewiesen, den Preis bei 23 Dollar pro Liter zu halten. Es hat doch keinen Sinn, die Leute von den Tankstellen zu vertreiben. Aber um auf Ihr Problem zurückzukommen: Als ich vor zwei Jahren General Motors als Geschenk für meine Frau kaufte, habe *ich* erklärt, dass ich das Management in Ruhe lassen *würde,* solange *sich* meine Investitionen einigermassen *rentierten. Es hat hier einige* Leute gegeben, die mir empfahlen, *Manager aus Abu Dhabi* nach Amerika zu schicken, um *die Sache zu schaukeln. Ich war* jedoch der Ansicht, wir sollten den Einheimischen eine Chance geben, die Angelegenheit auf ihre Weise weiterzuführen. Of*fensichtlich habe ich mich geirrt.*"

Der Präsident kniet immer noch. „Bitte, Hoheit, wir erwarten noch einen *Gewinn bis* zum Jahresende. Die Kuwait Chrysler Corporation of America ist ebenfalls in grossen Schwierigkeiten, und sogar die Yemen Ford Company of the United States meldet Verluste. Es gibt sogar schon Gerüchte, dass Yemen seinen amerikanischen Manager Henry Ford *entlassen will.*"

„Ich will keine Entschuldi*gungen hören", empört sich der* Scheich von Abu Dhabi. „Ich *wünsche Ergebnisse. Dank Al*lah bin ich nicht von General *Motors als Haupteinnahme*quelle abhängig. Ist Ihnen ei*gentlich klar,* dass ich mit der Abu-Dhabi - Elektrizitäts-Gesellschaft von New York mehr verdiene als mit General Motors? Wenn ich ehrlich sein soll, bin ich sehr geneigt, die amerikanische Tochter von General Motors zu verkaufen und *dafür die* Chase Manhattan Bank zu kaufen."

„*Aber die gehört doch schon* dem Scheich von Bahrein", er*widert der Präsident.*

„Nun, dann nehme ich eben *die* Zahnärzte-Lebensversicherung statt dessen", meint der Schich.

„Bitte. Hoheit. geben Sie mir noch eine Chance", verteidigt sich der Präsident. „Wenn Sie mich entlassen, gibt es in ganz Amerika kein arabisches Unternehmen mehr, das mich anstellt. Ich werde die Produktion ankurbeln, auch wenn ich dafür *jeden einzelnen Ar*beiter persönlich antreiben *muss. Wir werden jedem Ver*käufer die linke Hand abschlagen, wenn *er seine* Verkaufsquote nicht erreicht. Wir werden die *Marketing-Manager* an den Daumen aufhängen, wenn sich unsere Autos nicht verkaufen lassen."

„Nagut", meint der Scheich. „Aber wenn ich im nächsten Jahr nicht mindestens 20 Prozent meiner Investitionen als Gewinn zurückbekomme, werde ich Sie im Sand begraben, Ihren Kopf mit Honig bestreichen und die Möwen auf Sie loslassen."

„Vielen, vielen Dank, Hoheit. Es ist kein Wunder, dass Sie der Howard Hughes des Nahen Ostens genannt werden."

Nicht mehr im Sparstrumpf, sondern in der Bank deponieren Araber im Westufergebiet ihre Spargelder

Jugoslawien setzt Triest-Kampagne fort

In dem diplomatischen Kon*flikt zwischen Belgrad und Rom* um die endgültige staatliche Zugehörigkeit des Triester Hinterlandes (Zone B) führt Jugoslawien seine Protestkampagne mit unverminderter Heftigkeit weiter. Nach wie vor werden zwischen Ljubljana und Skopje Hunderttausende in Betriebsversammlungen und Massenkundgebungen mobilisiert, um zu versichern, dass sie bereit seien, notfalls jeden *Fussbreit* jugoslawischen Bodens mit der Waffe zu verteidigen.

In Istrien haben Uebungen der Territorialstreitkräfte begonnen, an denen sich auch Boden-, See- und *Lufteinheiten* der regulären jugoslawischen Volksarmee beteiligen. *Zwar* versichert die in Rijeka erscheinende *Zeitung Novi List* ausdrücklich, dass man diese Manöver schon *Anfang des Jahres* geplant habe und dass das Zusammenfallen *mit der gegenwärtigen* politischen Situation „nur ein *Zufall*" sei. Doch zweifellos besitzen diese Uebungen „gegen *Kräfte des Spezialkriegs*" nunmehr eine demonstrative Bedeutung.

In diese von jugoslawischer Seite gesteigerte Triest-Kampagne gehört *auch die ebenfalls von* Novi List publizierte Meldung über angebliche Verbindungen zwischen führenden italienischen *Regierungspolitikern* und „irredentisch-revanchistischen Kreisen". *Das Blatt* berichtete über die 1972 in Triest erfolgte Veröffentlichung eines Buches, *das* sich offenbar aus historischer *Perspektive mit der Entwicklung* der istrischen u. dalmatinischen *Gesellschaft befasst. Herausgeber* ist die „Nationale Vereinigung der julischen Provinzen und Dalmatien", nach jugoslawischer *Ueberzeugung* eine „irredentistische Gruppe", die in diesem *Buch auch „die bekannten Phrasen"* über das Italienertum *Istriens wieder aufleben* lasse und die slawische Präsenz negiere. *Als Mitglieder* des „Ehrenkomitees" dieser Publikation *und verantwortlich für das Zu*standekommen dieses Werkes *werden in einem Faksimileaus*schnitt an erster Stelle die italienischen *Spitzenpolitiker Minister*präsident Mariano Rumor und *Giulio Andreotti* ausgewiesen.

Einen sehr scharfen Angriff hat inzwischen auch Edvard *Kardelji,* die nach Tito augenblicklich wohl wichtigste politische *Persönlichkeit in Jugosla*wien, gegen die italienische Regierung geführt. Kardelji, der in Ljubljana sprach, warf Rom *vor,* mit den Ansprüchen auf bestimmte Teile Jugoslawiens *„Solidarität mit den reaktionär*sten Kreisen italienischer Imperialisten, Irredentisten und faschistischen Nationalisten" gezeigt zu haben. Einer der einflussreichsten kroatischen Par*teivertreter,* Jure Bilic, äusserte die Vermutung, dass Jugoslawien *derzeit durch eine von aussen* her inszenierte Kampagne „*kom*promittiert" *werden solle,* „um die Einheit der progressiven *Kräfte gegen den Imperialismus* zu schwächen". Aber in Jugo*slawien wisse jedes seiner Völ*ker, dass es ohne Einheit keine *Freiheit und Zukunft gebe.*

Kurz notiert

KUWAIT IST BELEIDIGT

Eine Karneval-Melodie in Holland, die sich auf das Erdölembargo und auf Kuwait bezog, hat das Aussenministerium dieses Staates schwer verärgert. Der holländische Geschäftsträger wurde ins kuwaitische Aussenministerium gerufen und dringend um Aufklärung über den Song „KitchyKitchy-Kuwait" ersucht, der im holländischen Fernsehen gebracht wurde, und in dem das Erdölproblem satirisch behandelt wurde. Pessimisten sagen auf Grund dieses Songs neue Massnahmen Kuwaits und der anderen beleidigten arabischen Erdölstaaten gegen Holland voraus.

AUCH AMERIKANER WOLLEN AUSWANDERN

Bei uns geistern Gerüchte umher, dass 10% der jungen Leute auswandern wollen, und die USA sollen bei ihnen ein erstrebtes Ziel sein. Bei der amerikanischen Botschaft wurde *deswegen* nachgefragt, ob dort mehr Anträge auf Visa als früher vorliegen. Dies ist nicht der Fall, aber gleichzeitig kommt eine interessante Meldung aus den USA zu uns: gerade dort herrscht Auswanderungsstimmung, wenn man den Ergebnissen eines Gallup-poll vertrauen will. 10% aller befragten Personen über 18 Jahre haben Auswanderungsabsichten geäussert; am meisten interessierten sie sich für Kanada, dann folgten England und Australien.

Die Wiederinstandsetzung des Suezkanals beginnt

In Port Said befindet sich derzeit eine Flottille britischer Minensucher. Diese wird demnächst mit der Minensuche im Hafen von Port Said beginnen. Im ersten Abschnitt dieser Arbeit werden englische Experten die Verminung des Hafens, sowie das Vorhandensein anderer Hindernisse für die Schiffahrt feststellen. Im zweiten Abschnitt wird der Hafen von Port Said entmint werden. Nach der Beendigung dieses Abschnitts wird die Arbeit der Minensucher im Nordabschnitt des Suezkanals beginnen.

Bisher ist noch nicht bekannt, wann und in welchem Ausmass sich die amerikanische Flotte an der Minensuche im Suezkanal beteiligen wird. Die Amerikaner sollen die Absicht haben, bei der Entminung vor allem speziell ausgerüstete Hubschrauber zu verwenden, welche die Minen elektronisch feststellen und entschärfen können. An der Spitze der amerikanischen Flottille soll der Flugzeugträger „Iwojima" stehen

Droht ein neuer Putsch in Thailand?

Gabriele Venzky schreibt in „Die Zeit":

Bangkok. Vorstadt. Heruntergekommene, zweistöckige Häuser, dunkle Ladenhöhlen zu ebener Erde. kleine Werkstätten, tobender Verkehr. Ein Eckladen ist jetzt Büro. Auf Bastmatten hocken Oberschüler in ihren blau-weissen Schuluniformen, lachen, schwatzen. diskutieren. Auf eine Wandtafel hat jemand in kalligraphischen Schnörkeln ein Gedicht geschrieben, das die romantische Verklärung ländlicher Armut beklagt und fordert: „Was wir brauchen, das sind Freiheit und Brot." An der Wand gegenüber leuchtet ein übergrosses rotes Fragezeichen — ein Symbol für den derzeitigen Zustand Thailands.

Das Vorstadtsbüro beherbergt das Hauptquartier der People for Democracy — jener Organisation. die als Speerspitze der thailändischen Studentenrevolution gilt. Rege Geschäftigkeit herrscht dort. Die Aktivität beweist: Die Studentenbewegung hat sich nicht totgelaufen — trotz ihrer Erfolge. Immerhin ist es dieser Bewegung gelungen im Oktober vergangenen Jahres, wenn auch mehr durch Zufall. die Militärdiktatur zu stürzen und das scheinbar allmächtige „Trio", den Ministerpräsidenten Feldmarschall Thanom Kittikachorn. den Innenminister Feldmarschall Prapass Charusathiara und dessen Schwiegersohn, den Sohn des Ministerpräsidenten Narong Kittikachorn. aus dem Lande zu jagen.

Zwar macht sich die Studentenbewegung in diesen Tagen nicht mit spektakulären Aktionen bemerkbar wie vor einigen Wochen, als der aus dem ungeliebten Japan kommende Ministerpräsident Tanaka hier zu Besuch war. Aber die zersplitterten Studentenorganisationen halten sich bereit. schon morgen ein neues Bündnis einzugehen.

Die scheinbar sorglose Atmosphäre im Hauptquartier der People for Democracy ist irreführend — trügerisch wie die friedliche Fassade, mit der sich Bangkok auch den Touristenscharen präsentiert. Unter der brüchigen Oberfläche steigt die Spannung in der thailändischen Hauptstadt von Tag zu Tag. Unzufriedenheit und Unsicherheit haben die Sorge in die Gesichter der ewig lächenden Thais getrieben. Der kleine Mann fühlt sich ohnmächtig angesichts steigender Kriminalität, zunehmender Korruption und davonlaufenden Preisen. Die Menschen, die in langen Schlangen vor den staatlichen Reisverkaufsstellen stehen, sehen nicht eben wie Spekulanten aus, die den billigen Staatsreis auf dem freien Markt weiterverkaufen, wie von manch einem der Herrschenden gern behauptet wird. Der Boden für jene. die Law and order zu garantieren scheinen, ist bereitet.

Während auf dem Lande das Leben fern von aller Politik seinen traditionellen Lauf nimmt. starren die Städter gespannt auf das Morgen. Und nur diejenigen blicken mit hartnäckiger, fast verzweifelter Hoffnung auf das Uebermorgen, die früher einflussreich waren und heute immer noch einflussreich sind. Die meisten von ihnen waren mit der alten Clique der Herrschenden verfilzt, und sie zogen ihren Nutzen daraus. Nun scheint sich das Blatt gewendet zu haben: Schon aus Eigeninteresse drängen sie deshalb. den ihnen von den Studenten geschaffenen Spielraum auszunutzen und die neugewonnene Freiheit, nicht zuletzt ihre eigene. in einer demokratischen Verfassung festzuschreiben. Aber die neue, alte Elite des Landes, zu der lediglich einige der jungen cleveren Professoren der Thammasat- und Chulalongkorn-Universitäten gestossen sind, berät über eine Verfassung. die den Interessen eines Volkes dienen soll, das zu neunzig Prozent einer anderen Schicht und einer anderen Welt angehört als sie selber. 36 der 299 nicht gewählten, sondern ernannten Mitglieder der provisorischen Nationalversammlung sind Vertreter der ehemals herrschenden Clique der Militärs. die übrigen Beamte, Geschäftsleute, Professoren. Die meisten haben viel zu verlieren, Besitztümer. die sie sich erwarben, als noch das „Trio" herrschte.

Im goldprotzenden Saal des im Opera-Stil erbauten Parlaments plädieren sie in artiger Rede für wirklichkeitsbezogenere, klarere Formulierungen des Verfassungsentwurfes, der sich in vagen blumigen Artikeln verliert und dem thailändischen Volk auferlegt. die angestrebten Wahlen „in reinem Gewissen und für das allgemeine Wohl" zu absolvieren.

Die wohlgesetzte Wortfolge der ihren Auftritt ebenso wohlgekleideten Sprecher — Verbeugung vor und nach jeder Einlassung in Richtung des leeren Throns Seiner Majestät des Königs Bhumipol und des Speakers Kukrit Pramoj, eines einflussreichen Journalisten — ist symptomatisch für den Stil des „nachrevolutionären" Thailands: Mit gelassener Eleganz und ohne ungeduldige Hast soll die Demokratie geschaffen werden.

Männer wie Kukrit, der gern einmal an der Spitze eines demokratischen Thailand stehen möchte, erkennen, wie gefährlich es ist, wenn man mit „vielleicht fünf, vielleicht zehn Jahren" bis zur Verwirklichung der Demokratie rechnet, wie das allenthalben in Redaktionsstuben und Abgeordnetenzimmern geschieht. Auch Ex-Aussenminister Thanat Khoman, der an seinem politischen Comeback arbeitet, meint, der gegenwärtige Zustand der Führungsschwäche, wie er unter der Interims-Regierung des Thammasat-Rektors Sanya herrscht, dürfe nicht mehr lange andauern. Es drohe der Umsturz — eher von rechts freilich als von links. Und Professor Puey Ungphakorn. gleichfalls ein möglicher Premier, sagt: „Es ist nicht gut, wenn alles nur von einer kleinen Gruppe abhängt, mag sie noch so weise sein u. mag sie sich noch so viele Gedanken um das Volk machen; sie kann einfach den Interessen der Gesellschaft nicht gerecht werden."

Aber aus dieser Erkenntnis rasch die Konsequenzen zu ziehen, fällt offenbar schwer. Die zweite und dritte Lesung der Verfassung sind für Juni/Juli vorgesehen. Die Wahlen können dann, wenn sie überhaupt stattfinden sollten, erst nach dem Ende der Regenzeit im Spätherbst beginnen. Bis dahin aber handeln auch Männer wie Kukrit, Thanom und Puey nach dem alten Thai-Wahlspruch: Roo raksa tua pen yod dee — was etwa heisst: Spiele nur auf möglichst vielen Klavieren, dann wird schon die richtige Melodie dabeisein.

Auf aussenpolitischem Gebiet mögen die Thais damit vielleicht noch weiter Erfolg haben und die Pressionsversuche der immer aktiver werdenden Russen, der Amerikaner und Chinesen, aber auch der wirtschaftlich dominierenden Japaner abwehren können. Ob aber das Gerede von „sozialer Gerechtigkeit", die Ideen eines „milden Sozialismus" und die nebulösen Visionen von einer „sozialistischen buddhistischen Volksdemokratie", wie sie von Politikern und Studenten gleichermassen propagiert werden, für die innenpolitische Klaviatur ausreichen, ist sehr zweifelhaft. Präzise Vorstellungen darüber, wie es in Thailand weitergehen soll, scheint es nirgendwo zu geben. Die wachsende Zahl der Streiks beweist. dass die alte thailändische Autoritätsgläubigkeit abbröckelt. Und so mag sich auch die Hoffnung als trügerisch erweisen, die Garde der ungeduldigen Obristen werde schon deshalb nicht putschen, weil sich dies mit den traditionellen Vorstellungen der Militärhierarchie nicht vereinbaren liesse.

Während der Führer des etablierten National Student Council of Thailand (NSCT), Sombat, die Studenten aufs Land geschickt hat, um „das Volk die Demokratie zu lehren", versuchen die Führer der radikaleren Organisation FIST (Federation of Independent Students of Thailand), Saeksan, und der People for Democracy, Thirayuth Boonmee, die Zeit auf andere Weise zu nutzen. Der schmächtige 24-jährige Ingenieur Thirayuth ist Chef der People for Democracy, einer 2000 Personen starken Organisation, die zwar von Studenten angeführt wird, jedoch Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten rekrutiert.

Er profitiert von der Hochachtung, die die Studenten im Volke geniessen, und ist selbstsicher geworden im Umgang mit der Macht. Zusammen mit Suwanie, einer dicken bebrillten Studentin, die sogar nicht wie die Volksheldin aussieht, als die sie seit dem Oktoberumsturz gilt, und dem 24-jährigen Politikwissenschaftler Pridi Boonsue von der Thammasat-Universität versucht er, durch Agitation „dem Volk seine Probleme bewusst zu machen". Er will, als Gegengewicht gegen die Militärs, die zivile Bevölkerung Thailands organisieren. Schon jetzt glaubt Thirayuth, dass die Offiziere einen Putsch nicht mehr wagen können. Dennoch, sein Telephon und das seines Kollegen Saeksan von FIST sind gekappt worden. Von wem, das will angeblich niemand wissen. Thirayuth wechselt seitdem jeden Tag seinen Aufenthaltsort.

Ein zweites Manifest der Offiziers-Opposition in Portugal

Was geschieht mit Oberstleutnant Bruno? Die langen Verhöre, denen der verhaftete Offizier im Gefängnis Trafaria bei Lissabon unterzogen wird, erregen die Truppe in Portugal mindestens so sehr wie die Nachrichten von den Erfolgen der Frelimo-Guerilleros in Mocambique. Joao Almeida Bruno ist Träger des höchsten Militärordens „Turm und Schwert", ebenso wie der abgesetzte General Antonio Spinola, dessen Stellvertreter er im Kampf um Guinea war. Bruno wurde bei der von der regimetreuen Nationalgarde verhinderten Offiziersversammlung in der Lissaboner Militärakademie verhaftet, die mit dem gescheiterten Aufstandsversuch beim Infanterieregiment Nummer fünf in Caldas da Reinha zusammenfiel.

Die Bewegung der Offiziere, in Portugal und auch in Spanien inzwischen zu einem Begriff geworden, soll schon mehr als tausend Männer umfassen, rund 40 Prozent des Offizierskorps. In ihrem ersten Manifest forderten sie eine Demokratisierung und eine vom Volk legitimierte Regierung. ohne die Portugals schwere Probleme daheim und in den Kolonien nicht zu lösen seien. Mit diesem Verlangen gingen sie noch über General Spinola und die Thesen in seinem Buch „Portugal und die Zukunft" hinaus, das die gegenwärtige Krise hervorgerufen hat. Aus dem Kreis der Bewegung wurden am 8. März vom Verteidigungsminister vier Offiziere strafversetzt, zwei von ihnen nach den Azoren, einer nach Madeira. Eine Kommission von drei Offizieren, die zwei Tage später deswegen vorstellig wurde und ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck brachte, liess der Minister festnehmen. Dies und die Absetzung Spinolas und seines Freundes Costa Gomes als Generalstabschef provozierten die Unruhen am 16. März und die Erhebung beim Infanterieregiment in Caldas da Reinha.

Im zweiten Manifest der Offiziersbewegung, das jetzt im Lande zirkuliert, wird diese Mini-Revolte analysiert. Die Kameraden hätten selbstlos und edelmütig gehandelt und die Situation sofort lösen wollen. „Obwohl wir ihre Ungeduld kritisieren, bekräftigen wir: Ihre Sache ist unsere" heisst es in dem Manifest. Die Aktion sei nicht sinnlos gewesen, sondern habe vielleicht einigen Zweiflern gute Lehren für die nächste Zukunft erteilt.

Die Verhaftungen durch die politische Polizei — offiziell ist von 33 Offizieren, inoffiziell von über 80 die Rede — werden von der Bewegung als unwürdig und rechtswidrig kritisiert. In eine Wohnung sei die Polizei morgens um fünf mit Fusstritten gegen die Tür eingedrungen, habe Frau und Kinder des Offiziers körperlich und psychisch malträtiert und ohne richterliche Weisung eine Haussuchung vorgenommen. Es heisst auch, dass Ehefrauen von Offizieren, die im öffentlichen Dienst stehen, beispielsweise als Lehrerinnen, ihre Stellen zu verlieren drohen. Versetzungen von Offizieren in andere Garnisonen sollen jetzt offenbar noch mehr als vorher dazu dienen, den Kern der Protestbewegung zu zerschlagen. Im Manifest wird aber dazu aufgerufen, fest zusammenzuhalten und weiter die einmal gesetzten politischen Ziele z verfolgen.

Wieder tauchen die Frag auf, welche Macht überhau diese Bewegung hat, auf welc Truppenteile sie zählen kan wieviel Munition sie hat, wer es ernst werden sollte, ob s auf Unterstützung aus den K lonien rechnen kann. Die N tionalgarde, eine regierungstre Polizeitruppe mit schwere Waffen, soll im Mutterlar ebenso stark sein wie die A mee, also etwa 50.000 Ma umfassen. Daneben steht d Heer der übrigen Polizei-Ei heiten, einschliesslich der na Tausenden zählenden Agente der politischen Polizei.

Ministerpräsident Marcel Caetano machte es sich rec einfach, als er von politisch Hintermännern im Auslar sprach, die Aktionen von O fizieren für ihre gegen Portug gerichteten Interessen ausnutz wollten. Er kokettierte mit de portugiesischen Empfinden f das Theatralische, als er die C fiziere des Aufstands von C das als „unbesonnen und nai lächerlich zu machen und s zu isolieren versuchte. Auf c Argumente der Offiziersbew gung ging er nicht ein, und bli damit seiner alten Line tre nur keine Grundsatzdiskussic über Portugiesisch-Afrika.





20

Ja, dachte Manuel, es geht wirklich eine Verzauberung aus von dieser Buchhandlung, selbst von ihrer Beleuchtung! Grosse gelbliche Milchglaskugeln hingen an langen Bronzestäben und verbreiteten ein warmes, heimeliges Licht.

„Sie wollten mich sprechen, mein Herr?" sagte eine sanfte, leise Stimme.

Manuel, dessen Blicke weiter durch die Buchhandlung gewandert waren, sah zur Seite. Hier stand ein Mann, der sich ängstlich verbeugte. „Ich bin Martin Landau", sagte der Mann. Er war mittelgross, hatte ein schmales, blasses Gelehrtengesicht, ergrautes Haar, langfingrige Hände und sehr kleine Füsse

Nach Angabe des Hofrats war Martin Landau sechsundsechzig Jahre alt. Er wirkte älter. Sehr schlank, mager beinahe, und tadellos, wenn auch seltsam altmodisch angezogen, hatte er sanfte, stets erschrocken aussehende graue Augen und machte einen übersensiblen Eindruck. Die linge Schulter hielt er ständig hochgezogen, den Kopf leicht nach links geneigt, und die blassen Lippen waren zu einem furchtsamen Lächeln verzogen.

„Dieser Mann", hatte Groll gesagt, „besteht aus Angst, Sie werden es sehen. Er fürchtet sich vor allen realen und irrealen Dingen, vor seiner Umgebung, vor der Gegenwart, vor der Zukunft, vor fast allen Menschen. Das mit der Schulter, dem schiefen Kopf und dem ewigen Lächeln sind Ticks von ihm. Er hat noch mehr. Zum Beispiel wäscht er sich, wie eine Verkäuferin uns erzählte, bis zu zwanzigmal am Tag die Hände."

„Ist er verrückt?"

„Nicht mehr als wir alle. Vielleicht ein wenig wunderlich. Er musste seine Aussage unterschreiben. Da liess er die Feder ohne jeden Druck über das Papier gleiten. Seine Schrift ist winzig klein, fast unleserlich. Er schreibt immer so, ich habe Briefe gesehen. Wenn er spricht, kann man ihn schwer verstehen, derart leise redet er — und derart undeutlich. Das soll er auch stets getan haben. Jetzt werden seine Angewohnheiten immer stärker. Bei allen Menschen ist das so, dass sich ihre Grundanlage im Alter mehr und mehr ausprägt."

Nun ja, da stand also einer, der mit den Jahren noch viel mehr das geworden war, was er immer dargestellt hatte. Er rieb die Hände ineinander, während er Manuel, lächelnd, ansah. Herr Landau braucht nicht einmal mehr Wasser und Seife für seinen Tick, dachte Aranda und sagte halblaut: „Sie können sich gewiss denken, warum ich zu Ihnen komme. Mein Vater ..."

Sofort unterbrach ihn Landau, indem er erregt murmelte: „Bitte, nicht hier. Sie sehen doch, immerhin ... alle diese Leute. Wenn Sie mir folgen wollen ..." Er eilte schon voraus, dabei seinen Kunden zunickend, sich verneigend, Hände reibend.

Manuel folgte ihm durch den Laden zu einem Gang in einer seitlichen Bücherwand, der zu den Magazinen führte. An den Seiten gab es Regale voller Taschenbücher. Manuel schritt weiter und sah nun links einen sehr grossen Raum mit mächtigen Tischen, auf denen sich Büchergebirge stapelten. Sie stapelten sich auch auf dem Boden, manchmal zwei Meter hoch. Alle Wände waren von Büchern verdeckt. Der Gang führte weiter. Manuel blickte in einen zweiten Magazinraum. Hinter diesem befand sich ein dritter. Die Magazine waren, wie das Haus, uralt, sie glichen Gewölben, mit kleinen Rundbögen als Durchlässen. und grossen, weit geschwungenen, welche die Decke stützten. Rechts beim Ende des kurzen Ganges befand sich eine Maueröffnung ohne Tür .Die Mauer war einen halben Meter dick und schwarz vor Alter. Hinter der Oeffnung erblickte Manuel ein kleines Zimmer, in das Martin Landau lautlos hineingeeilt war.

„Bitte, treten Sie näher, Herr Aranda", murmelte er leise und lächelnd, die Schulter hochgezogen, den Kopf schief gelegt.

Manuel erstarrte einen Moment, als er dieses Hinterzimmer sah.

Das „Teekammerl", dachte er.

In diesem Teekammerl war vor einer Woche sein Vater ermordet worden.

Teekammerl ...

Ein Hinterzimmer wie dieses gab es in vielen Geschäften. Hier konnte man telefonieren, Freunde empfangen, Kaffee kochen, sich während der Mittagspause ausruhen, Zeitung lesen, schlafen.

Das Teekammerl war recht vollgeräumt. Es besass keine Fenster. Auch hier waren alle Wände von Regalen verdeckt, und Bücherrücken leuchteten im Schein einer alten, grünbeschirmten Leselampe, die auf einem alten Schreibtisch stand. Rot und blau, golden und braun, grün, silbern und weiss leuchteten sie.

Neben dem Schreibtisch stand ein altes Ledersofa, abgewetzt, mit Mulden, ein paar Kissen und eine zusammengelegte Decke darauf. Manuel dachte an das Sofa in Grolls Büro. Am Kopfende des Diwans stand ein Tischchen, darauf ein grosser alter Radioapparat. Tatsächlich schien der einzige moderne Gegenstand, den Manuel erblicken konnte, ein niedriges, schwarzes Telefon auf dem vollgeräumten Schreibtisch zu sein. Das war dem verängstigten Mann wohl aufgezwungen worden, die Post hatte wahrscheinlich den alten Apparat einfach abmontiert.

Einen abgetretenen Teppich gab es im Teekammerl. Auf ihm hat mein Vater gelegen, dachte Manuel. In Krämpfen. Schaum vor dem Mund. Um sein Leben kämpfend — vergebens. Das Gift war stärker gewesen. Da lag mein Vater, da stehe jetzt ich, dachte Manuel. Er musste sich an einem Bücherbord festhalten, denn das Schwindelgefühl war nun sehr heftig.

Vor dem Schreibtisch stand ein alter Lehnstuhl. In ihm hat Valerie Steinfeld gesessen, dachte Manuel, während der kleine Raum sich sanft um ihn drehte; da sass sie, die Mörderin meines Vaters, trank Cognac und telefonierte mit der Polizei. Und dann nahm sie Gift. Und dann lag auch sie auf dem Teppich, neben meinem Vater....

„Nehmen Sie doch Platz", sagte Landau. Manuel setzte sich auf einen wackeligen Schaukelstuhl vor dem Schreibtisch. Dieser Mann verursachte kaum Geräusche. „Oh, wie taktlos von mir! Hätte ich gleich tun müssen! Ich möchte Ihnen zu Ihrem furchtbaren Verlust mein aufrichtiges Mitgefühl aussprechen", sagte Landau leise und fast ohne die Lippen zu bewegen, mit dem schiefen Kopf, mit dem ewigen Lächeln. Er sah gespenstisch aus.

Manuel nickte nur.

„Wir können es alle immer noch nicht fassen", sagte Landau. Er sprach sehr leise und undeutlich: „Ich habe Frau Steinfeld seit 1921 gekannt. Achtundvierzig Jahre immerhin, stellen Sie sich das vor. Ich dachte, ich würde sie kennen wie sonst nur meine Schwester. Und nun ... nun tut sie so etwas ... so etwas Entsetzliches, Sinnloses ..."

„Es kann nicht sinnlos gewesen sein", sagte Manuel.

„Bitte?" Landau schrak zusammen.

„Frau Steinfeld war nicht verrückt. Also kann das, was sie tat, nicht sinnlos gewesen sein. Es muss einen Sinn gehabt haben. Aber welchen?"

„Das weiss ich nicht!" Martin Landau presste plötzlich seine beiden Ellbogen gegen die Platte des vollgeräumten Schreibtisches, der eine Rückwand mit zahlreichen Schubladen besass. Auf dem Schreibtisch erblickte Manuel, während er wie gebannt die heftig zitternden schmalen Hände Landaus betrachtete, eine Unmenge von Dingen: Verlagskataloge, ein Telefonbuch, eine alte Schreibmaschine, Briefe und Rechnungen, aufgespiesst auf einen antiken Dorn, einen Aschenbecher, Pfeifen, eine holländische Tabaksdose, gelblich-weiss, mit verblichenen blauen Malereien,

(Fortsetzung folgt)

… Jahre Krankenhaus Naharia

mit dem Ziel, das Krankenhaus in ein normales ziviles Krankenhaus umzuwandeln.

Besonders der erste Arzt Naharias, der die ärztliche Betreuung aufgebaut hatte, Dr. Edmund Weidenfeld sowie der Internist Dr. Nathan Weill (ein Bruder des Komponisten Kurt Weill) und der seit Oktober 1948 am Militärkrankenhaus Naharia tätige Chirurg Dr. Harry Pollak bemühten sich das Krankenhaus für Naharia und das Westgalil zu retten.

Langwierige Verhandlungen mit der Ortsverwaltung Naharia, die nur „moralische" Unterstützung zusagen konnte, der Kupat Cholim und der Regierung standen auf der Tagesordnung. Man stellte Berechnungen an und Budgets auf, Sitzungen wurden vertagt, Entscheidungen verschoben (es hat sich ja darin bis heute im Staate Israel wenig geändert) bis das Militär das Krankenhaus tatsächlich schloss. Irgendwie gelang es aber doch, den Abtransport der Einrichtung zu verhindern, und am 18. April 1949 wurde das zivile Krankenhaus Naharia mit 35 Betten und zwei Abteilungen, einer chirurgischen unter Leitung von Dr. Harry Pollak und einer Geburtenklinik unter Leitung von Dr. Nathan Weill eröffnet. Oberschwester war Esther Seligmann, unterstützt von Judith Wolf und Shoschana Schüftan, und der erste Pfleger war Lazi Farkasch (heute Hotelier in Naharia) der die Patienten auf seinen starken Armen in und aus dem Operationssaal trug. Der Bau war völlig ungeeignet und einen Aufzug gab es nicht. Falls einmal eine Notoperation durchgeführt werden musste, so radelte Lazi durch die Gegend und holte Aerzte und Schwestern zusammen. Auto und Telefon waren damals keineswegs allgemeine Voraussetzungen für „Lebensqualität". Der erste Patient, den die Kupat Cholim Haifa auf die chirurgische Station schickte, war ein Hüne von einem Mann, ein Hafenarbeiter, der aus Saloniki stammte und der als „troublemaker" gefürchtet war. Er benahm sich lammfromm und war beglückt über die wunderbare „jeckische" Behandlung.

Erst im Jahre 1958 wurde das sogenannte „Malben"-Krankenhaus sukzessive und nach einem langfristigen Plan in ein Regierungskrankenhaus umgewandelt, das heute zwölf Abteilungen mit 330 Betten und ungefähr 50 Aerzten hat. Die chirurgische Abteilung siedelte von der Gaaton Avenue am 1. April 1958 ins Kabrital über, später folgte auch die Geburtenklinik nach — das Krankenhaus war den Kinderschuhen entwachsen.

Heute ist das Regierungskrankenhaus eine Einrichtung, die aus dem Leben der Provinz Westgalil nicht mehr wegzudenken ist. Aber es ist gar kein Geheimnis, dass sich die Regierung zur Errichtung eines grossen Krankenhauses gerade in Naharia entschloss, weil sie auf einen Stab erfahrener Aerzte und Schwestern zurückgreifen konnte und weil die administrativen Voraussetzungen in Naharia besser waren als sonst irgendwo in der ganzen Gegend.

Ein arabischer Patient in den alten Zeiten der Gaaton-Avenue gehörte zu den Seltenheiten. Im Kabrital gibt es in unseren Tagen nicht nur arabische Aerzte, Schwestern und Pfleger, sondern die meisten Abteilungen haben vorwiegend arabische Patienten aus dem ganzen Galil. Eines der schönsten Bilder ist es zu sehen, wie jüdische und arabische junge Mütter — neben sich die Plastikkörbe mit den Babys — in einem Raum liegend Erfahrungen und Süssigkeiten austauschen und sich an ihrem Familienzuwachs freuen.

Dies alles nur, weil vor 25 Jahren einige beherzte Männer und Frauen halsstarrig und eigensinnig waren und ganz genau wussten, dass sie die Galuth seelisch überwunden hatten und es ihr Land, ihre Stadt war, die sie aufbauten.

Erich M. Lehmann

Milch und Honig – nur für Ausländer

Alfred Goldstein, Juwelier von der Königsstrasse in Düsseldorf, hat sein Vermögen gut angelegt. Seine Erfahrung hat ihn gelehrt, dass man Risiken möglichst verteilt. Obwohl noch immer ein Grossteil im Geschäft steckt, hatte er im Laufe der Jahre Anlagen in Wertpapieren, Grundstücken u.s.w. Vor ungefähr zweieinhalb Jahren machten ihm seine Anlagen in Wertpapieren Sorgen. Die Börsen waren überall rückläufig. Dahingegen sank der Kaufwert des Geldes. Er erinnerte sich, dass israelische Bankvertretungen im Ausland Staatsobligationen, gebunden an den Index der Lebenskosten, anbieten, bei einer Verzinsung, die die in der Welt übliche um einige Prozent überschreitet.

So investierte Herr Goldstein 100.000 Dollar vor 30 Monaten in israelischen Papieren. Das Risiko war klein. Eine staatliche Garantie ist immerhin so gut wie erstkl. Privatschuldner. Für 420.000 IL kaufte ihm seine Bank zum damaligen Börsenkurs Entwicklungs — oder Sicherheitsanleihen. Die Monate vergingen, der Index in Israel stieg, es kam der Jom Kippur-Krieg, die Energiekrise. Die Papiere auf der ganzen Welt fielen, aber die wertgebundenen israelischen Papiere blieben fest und stiegen mit dem Index in den Himmel hinein. Im März 1974 kamen Herrn Goldstein Gerüchte über eine mögliche Abwertung des Israelpfundes zu Ohren. Schnellstens gab er seiner Bank den Auftrag, die Papiere zu verkaufen. Das Gesetz erlaubte es ihm, den vollen Erlös des Verkaufes wieder zu Dollars zu machen. Als er nach wenigen Tagen die Bankabrechnung in der Hand hatte, war seine Freude gross. Mit aufgelaufenen Zinsen und Wertsteigerung hatte Herr Goldstein in 30 Monaten aus 100.000 Dollar beinahe 180.000 Dollar gemacht. Jetzt wartet er die Abwertung ab, um dann zum neuen Wechselkurs wieder in das Geschäft einzusteigen.

Das sind vollkommen legitime Geschäfte für Ausländer. Wie weit hier die amtliche Begründung, man wolle ausländische Investitionen in Israel fördern, gilt, ist diskutabel. Investoren sind nämlich sehr nervöse Gesellen. So wie Goldstein haben Tausende Investoren auf d. erste Abwertungsgerücht hin ihre Pfunde in Dollars zurückgewechselt und damit zur Schwächung unserer Währung beigetragen. An dem ausgezahlten Inflationsgewinn an die Investoren muss unser Devisenschatz ein paar Hundert Millionen verloren haben. Alldies zu einer Zeit, zu der man den israelischen Importeur oder Auslandsreisenden zum Devisensparen ermahnt, und Pinchas Sapir kürzlich die Möglichkeit erwähnte, dass man, falls die Devisenlage kritisch werden sollte, auf die ausländischen Guthaben von Israelis zurückgreifen müsse.

Ein anderes, weniger legitimes Geschäft macht Bernhard Cohn aus Paris. Er hat in Frankreich eine Garnspinnerei und Strumpffabrik. In New York hat er eine Vermarktungsgesellschaft. In den sechziger Jahren kommt er nach Israel und legt dem Handelsministerium den Plan einer Strumpffabrik in einem Entwicklungsgebiet vor. Der Plan wird von Sachverständigen geprüft und für gut befunden. Cohn erhält alle Rechte des ausländischen Investors. Man baut auf Staatskosten ein Industriegebäude. Für jeden investierten Dollar erhält er den gleichen Betrag in Anleihen aus der Staatskasse. Darüber hinaus weitere Gelder als Zuwendungen für die Schulung von Fachkräften. Die Produktion läuft an. Das Rohmaterial liefert Cohns eigene Spinnerei in Frankreich zu von ihm fixierten Preisen. Die Fertigware kauft Cohns eigene Vermarktungsgesellschaft in USA gleichfalls zu von ihm diktierten Preisen. Es fällt niemandem auf, dass die Garnpreise über, u. die Strumpfpreise unter dem Weltmarktpreis liegen. Cohn verdient dick am Garn und an den Strümpfen. Die Fabrik in Israel verliert Geld. Cohn hat längst sein hier investiertes Geld herausverdient. Um seine hiesigen Defizite zu decken, wendet er sich an das Ministerium. Dort will man auf keinen Fall, dass die Fabrik zugrunde geht. Man weist die Bank für Industrieentwicklung an, Herrn Cohn unter die Arme zu greifen. Die Millionen rollen, aus dem Staatssäckel in Cohns Taschen. Um seine Negativbilanzen zu begründen, beschuldigt Cohn Regierung und Histadrut, die ihm angeblich Schwierigkeiten bereiten. Seinen letzten grossen Coup macht Cohn im September. Die Knessetwahlen stehen vor der Tür. Er teilt dem Ministerium mit, dass er nun seine Fabrik endgültig schliessen muss und 400 Arbeiter auf die Strasse setzen wird. Im Ministerium ist man bestürzt. 400 Arbeitslose in einem Entwicklungsstädtchen können eine Lawine von Gegenstimmen bedeuten, wenn sie von der Opposition richtig ausgenutzt werden. Man zahlt noch einmal einige Millionen. Das Rad dreht sich noch ein paar Wochen, bis auch die letzte Ware in Cohns Lagern in New York angekommen ist. Und nun ist Schluss. Kein Garn kommt mehr, keine Aufträge aus USA, 400 Arbeiter sind arbeitslos, 14 Millionen Schulden hinterblieben, davon der grösste Teil an den Staat und Herr Cohn ist in Paris um vieles reicher geworden.

Zu einer Zeit, zu der unsere Presse von Nachlässigkeiten im Bereich der Verteidigungsorgane voll ist, beweist Obiges, dass Nachlässigkeiten leider in allen Sparten des Regierungsapparates vorhanden sind. Die im Portefeuille d. staatlichen Bank für Industrieentwicklung aufgelaufenen Schuldverschreibungen schlechter Schuldner dürften heute mehr ausmachen als das gesamte Aufkommen an Einkommensteuer eines Jahres. Dies ist eine vorsichtige Schätzung, zumal die Feststellung, ob ein Schuldner gut oder schlecht ist, diskutabel ist. Man kann nur dafür beten, dass in den Wirtschaftsministerien in Zukunft eine kritischere Handhabung von ausländischen Investitionen vorgenommen wird. Während dem Israeli bei Ausübung seiner täglichen Arbeit, zur Aufbringung seiner Lebenskosten und Deckung seiner Schulden an den Staat der Schweiss von der Stirne fliesst, muss es vermieden werden, dass ausländische Spekulanten sich von Milch u. Honig dieses Landes bereichern.

M. RENN

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: Ace High
BEN JEHUDA: The Naked Cello
CINEMA ONE: The Day of the Dolphin
CINERAMA: The Man who Launted Limself
CHEN: Barcelona Kill
DEKEL: 20 Karat
ESTHER: Magnum Force
DRIVE-IN: 7.15, 9.30: Song of the South
GAT: Pete'n Tillie
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chaussure Noire
HOD: Oasis of Fear
LIMOR: City Lights (Charlie Chaplin)
MAXIM: Love Lesson
MOGRABI: The Way We Were
ORDAN: Take the Money and Run
OPHIR: Live and Let Die
ORLY: The Cowful Vicar
PARIS: Le Distrait Blond
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Chacham Gamliel
TEL-AVIV: Rabb. Yakob
TCHELET: Harold and Maude
ZAFON: Il n'y pas de fumee sans feu

RAMAT GAN

KINO LILLY — 4.00 Bedknobs and Broomsticks (Walt Disney); 7.15, 9.?0 Till Divorce Do Us Part.

JERUSALEM

ARNON: City Lights
CHEN: Haham Gamliel
EDEN: Live and Let Die
EDISON: Aci Hayat
HABIRAH: Escaped from Devils Island
ORGIL: Il n'y a pas de Fumée sans feu
JERUSALEM: Cabaret
ORION: Rabbi Jacob
ORNA: The Thief Who Came to Dinner
RON: The Day of the Jackal
SEMADAR: Gone With The Wind

HAIFA

AMPHITHEATRE: Dimensions of Greta
ARMON: Day of the Jackal
ATZMON: Rabbi Jacob
CHEN: The World's Greatest Athlete
MIRON: Tarzan's Triumphs
MORIAH: Ryan's Daughter
ORDAN: Le Tatoué
ORION: Seven Men to One Girl
ORAH: Malizia
ORLY: Lady Caroline Lamb
PEER: Pete „N" Tillie
RON: A Touch of Class

RADIO und FERNSEHEN

…tag, 11.4.1974

… Rezitation aus der Bibel; 20.05 Die Bibel — Landeskonferenz; (Baruch Schein); 20.30 Blasmusik; 21.30 Neue Klänge (Stereo) vom Internationalen Rostrum, Paris, 1973; 22.05 Magazin für die Familie; 23.25 Lieder der Schomronim (Samaritaner); 00.05 Ein kurzes Gedicht. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons auf beiden Sendern.

Programm B:

6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 Hier Riwka Michaeli; 15.05 „Dir und mir"; 15.53 „Da capo" — mit Schmuel Rosen; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.05 und 16.35 Ausländische Lieder — in hebräischer Uebersetzung; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.05 „Das ist Geschmackssache" — ungewöhnliche Bitten der Radiohörer; 18.05 Beliebte Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

MILITÄRSENDER

Nachrichten: jede Stunde; 6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; (ebenso 8.30) 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05 und 12.30 Warm und schmackhaft; 13.30 Das ist wirklich passiert; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05, 14.35 und 15.05 „Zwei Stunden bis vier"; 14.30 Das tägliche Kurzrätsel; 16.05 Rufen Sie bitte an (Edna Schawit); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Der Israeli und seine Familie; 19.05 und 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Chansons von gestern; 21.55 Eine Pessach-Geschichte: „Wundermacher" von J.L. Peretz; 22.05 und 23.05 Heute abend-direkte Uebertragung- mit Josef Lapid; 23.45 Vortrag von Jizchak Liwni über die Freiheit;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten: 17.32 Zirkus; 17.40 Die Welt von Walt Disney; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.30 Erbgut-Wie wir die Zeit unserer Befreiung feiern; 20.30 Mabat; 21.00 „Hawai fünf null"... und ich will Süssigkeiten und eine Waffe die schiesst"; 21.50 Dokumentar (C.B.S.)-Film über die Rockefeller-Familie (zweite Folge); 22.40 Spiel der Woche — Sportschau; 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

DAS WORT HAT der Leser

VERNICHTUNG VON ORANGEN

Als einigermassen klardenkender Mensch fasst man sich an den Kopf und fragt sich, ob unser Wohlstand so gross ist, dass man Tausende Tonnen Orangen (Nachricht vom 22.3.1974) von Zitrusfrüchten vernichtet. Welche bequeme Ausrede wird das Landwirtschaftsministerium für diesen Fall finden?

S. Berustein, Haifa-Achusa

SPENDE FÜR ISRAELISCHE KRIEGSGEFANGENE

Dr. Manfred Schröder (Herzlia), Israel-Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung", München, sandte uns folgenden Brief:

Mein früherer Religionslehrer, Pfarrer, Friedrich Rimek, Kulmbach, hat mir in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des dortigen „Verbandes der Heimkehrer" (also ehemaliger Kriegsgefangener des Zweiten Weltkrieges) eine Spende seines Vereins in Höhe von IL 230 zugunsten israelischer Kriegsgefangener oder der Wohlfahrtsorganisation für Soldaten übermittelt, die ich Ihnen hiermit mit der Bitte um Weiterleitung an eine entsprechende Stelle übersende. Die Spende ging auf eine spontane Sammlung zurück, nachdem Pfarrer Rimek vor dem Heimkehrerverband seine Erinnerungen über den „Brotschneider Willi" verlesen hatte — die Begegnung mit einem jüdischen Mitgefangenen im russischen Lager Nowo Tscherkask im Jahre 1946, der eigentlich Michael Ben Juda hiess und aus Debrecin in Ungarn stammte.

(Anmerkung der Redaktion: den beigefügten Scheck haben wir dem Waad lema'an Hachajal eingesandt.)

OFFENER BRIEF AN HERRN BEGIN

In meiner grossen Sorge um unser Volk und unser Land wende ich mich an Sie, sehr geehrter Herr Begin: Mein Name sagt Ihnen wahrscheinlich nichts, aber vielleicht erinnern Sie sich an die Zeit, in der Sie und einige Ihrer Mitarbeiter aus meiner Wohnung in der Hachaschmonaimstrasse illegal im Radio sprachen. Ihre Reden waren zündend und überzeugend und nicht nur Ihre Anhänger, sondern auch Ihre Gegner konnten kaum die Nachmittage erwarten, wenn eine Rede fällig war. Sehr geehrter Herr Begin, ich bitte Sie und appelliere an Ihre Redegewandtheit und Ueberzeugungskraft: nützen Sie diese jetzt in dieser Zeit, wo uns sogenannte Freunde und Feinde zum Untergang treiben. Klären Sie die Unzufriedenen und die aufgehetzten Soldaten und Bürger auf, dass nicht jetzt die Zeit dazu ist, Hungerstreiks und Demonstrationen durchzuführen, jetzt, wo „Einigkeit macht stark" am Platze wäre.

Mirjam Knoll, Tel-Aviv

BRIEF AN DEN JERUSALEMER BUERGERMEISTER

Wie tüchtig Sie in unserer Hauptstadt wirken, ist jedem Kind bekannt. Aber wie können Sie es verantworten, dass ein so grosses Stadtviertel wie Bajit Wagan ohne Volksschule ist? Die Kinder, die im September 1974 in die Volksschule eintreten sollen, müssen bis Bet Hakerem fahren. Die Shderot Herzl ist eine besondere stark befahrene Hauptstrasse und diese zu überqueren bedeutet Lebensgefahr. Ich hoffe, so wie viele andere, dass Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, in den Sommermonaten noch etwas Positives unternehmen werden.

Lea Dunkelbaum,
Ramat Gan, Jona Str. 25

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag nachts bis 23 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Dizengoff 174, Tel. 222386.

Ramat Gan und Umgebung: Giwatajim, Weizmann 17, Tel. 722458.

Bnei Brak: Derech Jabotinsky 111, Pardes Katz.

Herzlia und Umgebung: Raanana, Achusastr.

Bat Jam: Daniel 4.

Cholon: Sokolow 68.

Natania: Herzl 11, Telefon 22842.

Beer Schewa: „Jerusalem".

Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 442281.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.A., Tel. 61433? oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

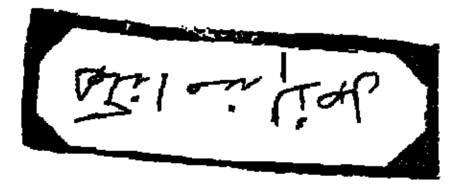
Kupat Cholim „Maccabi" T.-A., MDA, Tel. 101, Gusch Dan: Telefon 731144, Haroe Strasse 8, Ramat Gan: Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam: MDA, Tel. 863333; Cholon MDA, Tel. 843132; Petach Tikva: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101: Rechowot: MDA, Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333; Herzlia: MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit:

8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101 Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh Dr. Komlosch (Kinder) Weizmannstr. 33, Giwtataim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon. Mitteilung im Snif Chedera: MDA, Tel. 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101: Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt. Tel. 254530.



ECHO DES TAGES — חדשות ישראל

ההתפטרות של גולדה

ראש האופוזיציה מנחם בגין התייחס אמש אמנם בספיקות להתפטרות של גולדה, היות ושינתה את דעתה לפני חודש, אבל לפי כל הסימנים תהיה זאת הפעם החלטה סופית. במשך כמה שבועות השתנו התנאים באופן מוחלט. וזהו „בסוף הדרך".

בימים האחרונים התברר שהמערך הוא רק „כל בו" של דעות וסיעות, שחסרה לו דעה משותפת. כל הסיעות, שהיו קיימות לפני שנים קמו פתאום לתחייה. באופן מיוחד אשמים במצב הנוכחי הקבוצות „אחדות העבודה" ומפ"ם, שלא התחשבו בכלל בדו"ח אגרנט, אלא דרשו אך ורק את התפטרות דיין.

אחרי עזיבת גולדה אין אפשרות להקים ממשלה לפי המתכונת הקודמת. הבוחר בישראל צריך ללכת לבחירות, כדי להכריע על העתיד. הליכוד ימליץ עליו ודאי כ„אלטרנטיבה" גדולה, ומלבד זאת תופענה „תנועות המחאה" ברשימות מיוחדות. למערך יהיו סיכויים רק אם שותפי הדרמה של השבועות האחרונים יסיקו את המסקנות ויפנו את מקומותיהם לכוחות חדשים וצעירים יותר. זה יהיה תנאי מוקדם להליכה לבחירות של המערך.

י. א. פ.

GOLDAS RUECKTRITT

Der Oppositionsführer Menachem Begin meinte zwar gestern abend, man solle gegenüber dem Rücktritt von Golda Meir Vorsicht walten lassen, da sie schon einmal ihre Demission mitgeteilt und dann ihre Meinung geändert habe.

Aber innerhalb von wenigen Wochen haben sich die Umstände im Lande völlig verändert, und allem Anschein nach wird es dieses Mal beim Rücktritt von Golda Meir bleiben. Es ist wirklich das „Ende ihres Weges" wie sie selbst ihren Entschluss formulierte. Golda Meir tritt nicht „wegen Dayan" zurück, sondern wegen ihrer eigenen Situation, und um diese ist sie nicht zu beneiden: die kleineren Koalitionspartner konnten wegen ihrer auseinanderstrebenden Wünsche nur mit Mühe zusammengehalten werden und inzwischen ist der Maarach, der eigentliche Träger der Regierung auseinandergebrochen.

In diesen Tagen hat sich gezeigt, dass der Maarach leider nur ein oberflächlich zusammengestellter Supermarkt ist, der von keiner einheitlichen Meinung und nicht von gemeinsamen Willen zur Formung der Zukunft getragen ist.

Die alten Formationen, die es s.Z. vor Bildung der Arbeitspartei gegeben hatte, traten wieder in Erscheinung: es gab gesonderte Sitzungen der Ex-Mapeimitglieder, und ausserdem traten auch die Angehörigen der Achdut Awoda und der Mapam zu Extra-Beratungen zusammen. Die vor Jahren mit Mühe erzielte Einigung war verschwunden- und nicht zuletzt durch die Schuld der beiden linken Flügelgruppen. Achdut Awoda Anhänger und Vertreter der Mapam nahmen auf den Inhalt des Agranat-Berichts nicht die mindeste Rücksicht, und sie forderten nur Verschwinden von Dayan, ohne an die folgenden politischen Konsequenzen und ohne auch an die Tatsache zu denken, dass Galili und Allon ebenso wie Dayan an den Sitzungen und Entscheidungen vor dem 6. Oktober beteiligt gewesen waren.

Nach diesem Ende der kurzlebigen Regierung Golda Meir ist kein neues Kabinett nach dem bisherigen Muster mehr möglich. Neuwahlen müssen ausgeschrieben werden, und in Israel als einer Demokratie hat der Wähler, der jetzt zusätzlich zu den Erfahrungen bei den letzten Wahlen auch den Inhalt des Agranat-Berichts und das Vorgehen der Regierung Meir und die Arbeitsweise dieses Kabinettes kennen gelernt hat, seine Meinung zu sagen.

Möglicherweise werden sich die Wähler einer völlig veränderten Parteienfront gegenübersehen: es wird keine Maarachliste im alten Stil mehr geben, denn Rafi dürfte abspringen. Ausserdem werden die verschiedenen Protestbewegungen versuchen, mit einer „Erneuerungsliste" aufzutreten, und der Likud wird sich als „grosse Alternative" empfehlen.

Der verbleibende Teil des Maarach wird nur Wahlaussichten haben, wenn er eine gründliche Leitungsveränderung vornehmen wird. Die Führer sollen sich nicht täuschen: in den letzten Wochen wurde nicht nur Dayan diskreditiert, auch alle anderen Beteiligten haben Vertrauen eingebüsst, und es ist an der Zeit, dass die alte Führergeneration die Konsequenzen zieht.

Alle haben sich bisher für unentbehrlich gehalten, aber niemand ist in Wirklichkeit unersetzlich. De Beteiligten des Dramas der letzten Wochen müssen verschwinden, und neue Kräfte müssen unbedingt an ihre Stelle treten. Nur dann wird dem Maarach noch eine Chance bleiben.

J.E.P.

DEUTSCHER BOTSCHAFTER BEI HAUSNER

Der Minister ohne Geschäftsbereich Gideon Hausner empfing in seinem Büro in Jerusalem den deutschen Botschafter Jesco von Puttkamer.

GESELLSCHAFT „CANAF-ARKIA" ERWIRBT ZWEI NEUE FLUGZEUGE

Die Mitglieder der Direktion von „Canaf-Arkia", Eric Achmon und David Borowitz begaben sich nach London, um dort zwei moderne Flugzeuge für die Tätigkeit der Gesellschaft zu erwerben. Achmon berichtete dem ITIM-Korrespondenten, dass Caraf sich in der letzten Zeit mit Arkia vereinigt habe. Das Netz der Binnenflüge soll erheblich erweitert werden, und zu diesem Zweck werden zwei neue Flugzeuge zum Preise von IL 900.000 gekauft. Die vereinigte Gesellschaft führt Flüge vor allem auf den Routen Tel-Aviv—Rosch Pina und Haifa—Ejlat durch. Ferner organisiert sie Flüge für Touristen und ist auch im Dienste des Verteidigungsministeriums tätig.

Eban: Regierung tritt fuer Juden Syriens ein

Aussenminister Eban besuchte die Studenten die zugunsten der jüdischen Häftlingen in Syrien an der Klagemauer einen Hungerstreik durchführen und sprach seine Solidarität mit ihnen aus.

Auf Fragen erklärte der Aussenminister, dass die Regierung das Problem der Juden Syriens als vordringlich ansehe und dass dieser Komplex bei allen internationalen Verhandlungen aufgerollt wird. Die Vereinigten Staaten wissen genau, welche Bedeutung die Regierung Israels dieser Frage beimisst. In den Besprechungen zwischen dem Aussenminister mit Dr. Kissinger und später zwischen Verteidgungsminister Dayan und dem amerikanischen Aussenminister wurden die Nöte der Juden Syriens besprochen, und die Vertreter Israels erklärten, dass bei jeder Regelung der Beziehungen zu Syriens auch zu diesem Komplex unbedingt eine Antwort gefunden werden muss.

Der Hungerstreik an der Klagemauer richtet sich in erster Linie degegen, dass die syrischen Behörden zwei junge Juden verhaftet und ihnen die Beteiligung an der Ermordung von vier jüdischen Frauen zur Last gelegt haben.

In den drei Tagen, die der Hungerstreik bisher andauert, wurden 20.000 Unterschiften für eine Petition gesammelt, die an internationale Institutionen weitergeleitet werden soll.

Auch Polizeiminister Hillel besuchte gestern Mittag die im Hungerstreik befindlichen jungeni Leute um sich mit ihnen solidarisch zu erklären. Polizeiminister Hillel unterstützte auch die Forderung, dass die Juden Syriens die Möglichkeit erhalten müssen, diesen Staat möglichst bald zu verlassen und sich mit den Brüdern ihres Volkes in Israel zu vereinigen.

aus dem Lande

Zwei Tonnen Kupfer im Werte von 8000 IL wurden in einer Fabrik in Bat Jam gestohlen. — bei der Polizei ging ausserdem eine Anzeige über einen weiteren Einbruch ein. Diebe waren in eine Wohnung in der Allenbystrasse in Tel-Aviv eingedrungen hatten für fast IL 1000 Wertsachen gestohlen.

Der Amtsrichter in Kfar Saba erliess Haftbefehl für 15 Tage gegen den 25-jährigen Aharon Keren aus Rischon Lezion. Dieser ist verdächtig, sich am Raubüberfall auf die Bank Hapoalim in Hod Hascharon beteiligt zu haben. Die Zentralabteilung der Tel-Aviver Kriminalpolizei, die eine ganze Reihe von Raubüberfallen untersuchte, hatte den Verdächtigen festnehmen können.

Eine Streife der Kriminalpolizei in Jerusalem stiess am Stadteingang auf ein Lastauto, das mit Textilien und vielen anderen Gegenständen im Werte von etwa IL 20.000 beladen war. Die Polizisten hatten den Verdacht, dass es sich um gestohlene Ware handelt. Ihre Vermutung erwies sich als berechtigt, und die folgende Untersuchung ergab, dass die Waren aus dem Paketaufbewahrungsstelle von Egged in Tel-Aviv gestohlen waren. Die Pakete gehörten der Textilgesellschaft ATA. Die drei Mitfahrer wurden verhaftet, später wurden zwei weitere Personen festgenommen, bei denen die Polizei noch mehr Diebesgut entdeckte.

EGGED MUSS UM KREDITE BITTEN

Die Verkehrskooperative Egged hat die Regierung um Freistellung von der Arbeitgeber-Anleihe ersucht. Die Gesellschaft hat dies mit ihrer schwierigen finanziellen Situation begründet, die dazu führte, dass die Kooperative in der letzten Zeit mehrfach Banken um Kredite zur Deckung laufender Verpflichtungen bitten musste.

Nach der Darstellung der Leitung hat die Kooperative durch den Krieg erhebliche Verluste erlitten. Heute bleiben die Einnahmen hinter den Erwartungen zurück, da die Zahl der Fahrgäste sich verringert hat. Viele Linien sind nicht voll ausgenutzt, und längst nicht alle Autobusse sind beschäftigt.

Dr. Imanuel Unger verstorben

Dr. Imanuel Unger, der Herausgeber der Wiener Monatsschrift „Illustrierte Neue Welt", verstarb in Baden bei Wien (wohin er vor kurzem als Pensionär gezogen war), im 69. Lebensjahr an den Folgen eines Herzanfalles.

Dr. Imanuel Unger hatte in den vierziger und fünfziger Jahren in Israel als Redaktionsmitglied der damaligen Tageszeitung „Yedioth Hayom" in deutscher Sprache gewirkt. Aus familiären Gründen hatte er seinen Wohnsitz nach Wien verlegt, wo er Direktor des Büros des KKL wurde. Ausserdem war er viele Jahre lang Korrespondent des israelischen Rundfunks, des „Maariw" und belieferte auch unsere Zeitung mit Artikeln aus Wien.

Er hinterlässt eine Frau sowie Kinder und Familienangehörige im Inlande und im Auslande. Unsere Anteilnahme wendet sich der Frau und der Familie zu. Für die Kollegen, die Dr. Unger aus jahrzehntelanger Arbeit kennen, bedeutet das Hinscheiden dieses fähigen und vielseitigen Mannes einen schweren Verlust.

HESCHEL FRUMKIN GESTORBEN

Heschel Frumkin, einer der Gründer der Histadrut u. einer der geistigen Führer des Sektors der Arbeiterwirtschaft ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Die Beisetzung findet heute um 12 Uhr vom Zentralgebäude der Histadrut aus auf dem Friedhof in Kiriat Schaul statt.

Schulstreit in Haifa

Die Leitung der Haifaer Stadtverwaltung wird das Erziehungsministerium auffordern, die Versprechungen des Erziehungsministers zu honorieren, die sich auf Bestreitung der Ausgaben für die Durchführung der Reform in den Schulen beziehen. Es hat sich herausgestellt, dass Dutzende von Millionen IL, die für diesen Zweck vom Ministerium bewilligt wurden, keine Beihilfen für die Stadt waren sondern Anleihen, die die Stadtverwaltung zurückzahlen muss. Die Stadt Haifa ist nicht die einzige, die unter dieser Regelung leiden muss. Sie hat jedenfalls beschlossen, gemeinsam mit anderen Stadt- und Ortsverwaltungen gegen das Vorgehen des Erziehungsministeriums Stellung zu nehmen.

Vor einigen Jahren hatte die Knesset das Problem der Schulreform behandelt, damals hatte das Erziehungsministerium versichert, dass alle Ausgaben, die sich aus der Reform ergeben, vom Staat getragen werden. Die Stadtverwaltung von Haifa begann daraufhin, geeignete Gebäude für neue Schulen zu errichten, die sich strukturell von üblichen Schulgebäuden unterscheiden. IL 25 Millionen wurden für diesen Zweck ausgegeben und noch weitere IL 15 Millionen sind für solche Projekte erforderlich.

Als es zur Deckung der Kosten kam, stellte es sich heraus, dass das Finanzministerium die Mittel nur als Anleihe hergeben will, wenn auch zu günstigen Bedingungen. Dagegen will das Ministerium die Kosten nicht auf Rechnung d. Regierung als Beihilfen übernehmen. Gegen dieses Verfahren wendet sich die Stadtverwaltung von Haifa mit aller Schärfe u. wirft mehr oder weniger dem Erziehungsministerium Irreführung vor.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres teuren Familienoberhauptes

Prof. Jakob Nikolajewsky

Haifa

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, 11. April 1974, um 11.30 Uhr vormittags, vom Rambam-Krankenhaus aus, auf dem neuen Friedhof Kfar Samir, Haifa, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Gattin: MANIA
Sohn: JOSEF
und die ganze Familie

DREI KANDIDATEN FUER BILDUNG DER REGIERUNG

In der Fernsehsendung „Moked", die der Frage der ministeriellen Verantwortlichkeit in der gegenwärtigen Krise gewidmet war, ging einer der Teilnehmer, Prof. Benjamin Akzin, von der üblichen Praxis ab, Personalvorschläge peinlichst zu vermeiden. Prof. Akzin vertrat die Auffassung, dass praktisch sämtliche führende Minster verschwinden müssen. Die Arbeitspartei verfügt nach seiner Auffassung heute über andere geeignete Persönlichkeiten, die an der Spitze einer Regierung stehen können. Als seine Kandidaten nannte er: den ehemaligen Arbeitsminister Almogi, Chaim Zadok und Jizchak Navon.

Bei der Erwähnung der Personalvorschläge warf einer der Teilnehmer ein: ‚Und was ist mit Rabin? Darauf antwortete Prof. Akzin, dass Rabin seine Schwächen habe und nach seiner Auffassung nicht als Regierungschef in Betracht komme.

Die übrigen Teilnehmer an dem Gespräch (Prof. Efraim Urbach und Prof. Zwi Javetz) wollten sich zwar auf Personalvorschläge nicht festlegen, deuteten jedoch an, dass auch sie für eine Auswechslung aller führenden Persönlichkeiten und für Rücktritt der gesamten Regierung sind.

SCHARON WILL AUF SEINE IMMUNITÄT VERZICHTEN

Der Knesset-Abgeordnete Aluf (Res.) Ariel Scharon beklagte sich, dass er erst aus der Presse erfahren habe, dass ein Offizier zwecks Untersuchung der Vorwürfe des Aluf Gonen gegen ihn eingesetzt wurde. Man hätte ihn über diese Tatsache vorher informieren müssen.

Aluf Scharon erklärte, dass er keine Absicht habe, seine Immunität als Knesset-Abgeordneter auszunutzen. In dem Moment, in dem die Untersuchung vor ein Militärgericht kommen wird, werde er auf seine Immunität verzichten und werde sich einer Untersuchung stellen. Er werde dann Zeugen nach seinem Gutdünken laden. Nach seiner Meinung sei es nicht zweckmässig, dass er vor einem Untersuchungsausschuss erscheint, vielmehr möchte er es dahin bringen, dass die Untersuchung vor einem Militärgericht vor sich geht. Scharon bemerkte weiter, dass er keinen Verteidiger braucht u. sich auch bei der Untersuchung nicht von einem Verteidiger vertreten lassen muss. Nach der Auffassung von Scharon beweisen die Untersuchungen über den Kr[illegible] und der Bericht der Agra[illegible] Kommission, dass er mit sei[illegible] Auffassungen im Recht gewe[illegible] ist.

„AUCH ALLON HAETTE ZURÜCKTRETEN MÜSSEN"

Die Eltern des Trainers Mosche Weinberger, der in München bei der Olympiade ermordet wurde, sandten an Erziehungsminister Allon ein Telegramm, in dem sie auf die Frage der ministeriellen Verantwortlichkeit eingehen.

In ihrem Telegramm schreiben die Eltern, die in Haifa wohnen, Allon habe während der Olympiade und der mit ihr verbundenen tragischen Ereignisse als Erziehungsminister fungiert. Er habe für die Entsendung der Sportler nach München die Verantwortung getragen. Allon habe damals völlig versagt, aber er habe daraus keine Konsequenzen gezogen. In der Erklärung der Eltern heisst es zum Schluss: „Wir können Sie von anderen Rücktritt und Ziehung von Konsequenzen verlangen, während Sie selbst in keiner Weise sich bereit zeigen, die Verantwortung zu tragen?"

DIENSTENTLASSENE STUDENTEN ERHALTEN REISEVERGÜNSTIGUNGEN

Das Reisebüro der Studenten ISSTA beschloss, Studenten, die wenigstens 75 Tage im Militär gedient haben, eine Vergünstigung von 7.5% zu gewähren, wenn sie in diesem Jahre eine Flugkarte mit Hin- und Rückflug erwerben.

Dieser Rabatt macht zwischen 50 und 100 IL aus. Der Leiter der ISSTA-Büros erklärte, dass das Direktorium der Gesellschaft beschlossen habe, den dienstentlassenen Studenten diese Vergünstigung zu gewähren, damit diese eher die Möglichkeit zu einer Auslandsreise haben. Bedingung ist, dass die Kandidaten wenigstens 75 Tage im Militär waren, ausserdem müssen sie ihre Auslandsreise im Rahmen eines der Sonderflüge der Gesellschaft ISSTA antreten.

FEIERTAGSRUHE AN DER BOERSE

Die Feiertagswoche führte zu einer fast völligen Beruhigung in den Devisen- und Börsentransaktionen. Gold stieg um IL 1000 auf 27.500, der schwarze Dollar gab auf 4,93 IL nach, Natad und DM blieben unverändert.

Ausserhalb der Börse gab es einen gewissen Handel mit wertgebundenen Obligationen bei sehr geringen Angebot. Aktien w[illegible] den verkauft, um spekulat[illegible] Transaktionen mit wertgebun[illegible] nen Obligationen einzugeh[illegible] Allgemein wird erwartet, d[illegible] der kommende Preisindex e[illegible] Steigerung von 2,5 bis 3 Proz[illegible] bringen wird. Diese Annah[illegible] wurde durch weitere stati[illegible] sche Feststellung bekräftigt.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	9.4.1974	10.4.1[illegible]
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked		
6% Israel Electr. „S" $ linked	272	27[illegible]
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	159	14[illegible]
5% Dead Sea Works bearer $ linked	255	25[illegible]
6½% Zim $ linked	153	15[illegible]
Development Loan Serie 140 — 6 year-notes	134.8	13[illegible]
Milve Klita 1961 Index 126,3	256	25[illegible]
Milve Klita 1962 Index 132,6	280	281
Milve Klita 1963 Index 132,6	258	28[illegible]
Milve Klita 1964 Index 138,5	—	—
Milve Klita 1965 Index 110,1	350.5	35[illegible]
Milve Klita 1966 Index 118,6	315.5	31[illegible]
Milve Klita 1967 Index 118,9	292	292
	275	281
AKTIEN-MARKT		
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	264	270
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	197	203
Isr.-British Bank bearer	228.5	233
Bank Leumi „A" ord. stock	289.5	296
General Mortg. Bank ord. shares bearer	238	238
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	222	233
Hassneh Insurance ord. shares	198	202
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	229	235
Delek ord. shares reg.	162	164
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	180	180
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	283.5	285
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	171	174
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	136.5	138.
Mehadrin	190	190
Anglo Israel Investment	172	172
Neot Aviv	82.5	83
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	85	89
Ata „O" ord. reg. shares	114	115.
Dubek	417	428
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	102	102
American Israel Papper Mills	306	305
Assis	219	225
Elgar Investment bearer	84	84
Ellern Investment Ltd. bearer	176	185
Paz Investments	92	92
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	93	97
Discount Bank Inv. bearer	227.5	234.
Bank Leumi Investment ord. shares	213.5	219
Sport Ban Investment	68	68
Clal Industries	177	177
Naphta Ltd. ord. shares	89	88.
Lapidot ord. shares reg.	175.5	177
I.L.D.C. 10% conv. deb.	83.5	83.[illegible]
Ata 10% conv. deb.	84	84
D-Mark per $	2.5550/70	2.5750/[illegible]
Swiss Fr. per $	3.0650/700	3.0750/8[illegible]
D-Mark	1.64	1.[illegible]
Natad (unter Banken)	4.84	4.[illegible]

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

* = ex coup. div
K = Nur Käufer
xr = ex rights
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bond	etwas schwächer
Index Bonds	fester
Aktien:	fester

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

— Nr. 86 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPPACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52